276. Freitag den 25. November 1859. 276.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Sonntage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr.
Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an.

Inserate (1¼ Sgr. für die fünfgespaltene Zeile oder deren Raum; Reklamen verhältnißmäßig höher) sind an die Expedition zu richten und werden für die an demselben Tage erscheinende Nummer nur bis 10 Uhr Vormittags angenommen.

Amtliches.

Berlin, 25. Nov. Se. K. H. der Prinz-Regent haben, im Namen Sr. Majestät des Königs, Allergnädigst geruht: Dem Staatsanwalt Galster in Herford den Charakter als Geheimer Justizrath zu verleihen; ferner dem Hauptmann von Thile vom Generalstabe des Gardekorps, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Kaisers von Rußland Majestät ihm verliehenen St. Annen-Ordens dritter Klasse, so wie dem Bildhauer, Professor Albert Wolff zu Berlin, zur Anlegung des von des Königs von Hannover Majestät ihm verliehenen Guelphen-Ordens vierter Klasse zu ertheilen.

Der seitherige Kanzlei-Hülfsarbeiter Liedtke ist zum Geheimen Kanzlei-Sekretär bei der Zentralstelle für Preßangelegenheiten im königlichen Staatsministerium ernannt worden.

Der Kreiswundarzt Dr. Loeffler zu Braunsberg ist in den Kreis Schievelbein, Regierungsbezirk Cöslin, versetzt; und der Wundarzt erster Klasse und Geburtshelfer Heinrich Schmidt zu Kupp ist mit Belassung seines Wohnorts daselbst zum Kreiswundarzt des Kreises Oppeln ernannt worden.

Se. Königliche Hoheit der Prinz Albrecht von Preußen ist nach Dresden abgereist.

Angekommen: Se. Exz. der Großherzogl. mecklenburg-schwerin'sche Staatsminister von Oertzen, von Schwerin.

Telegramme der Posener Zeitung.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 24. Nov. In der heutigen Sitzung des Bundestages trat Kurhessen betreffs der Verfassungsfrage den Anträgen des Ausschusses bei, machte den Wünschen der Stände einige Zugeständnisse, hielt aber im Uebrigen an der Verfassung von 1852 fest.

Hamburg, Donnerstag, 24. Nov. Bei heutiger Bürgerschaft waren über 1200 Personen anwesend. Dem Vernehmen nach sind die jüngst durchgefallenen Führer der liberalen Partei, Edgar Roß, Dr. Baumeister und Dr. Knauth in zwei Kirchspielen gewählt worden.

Die liberale Wahlliste, auf welcher die Partei Trittau 13 Kandidaten gehabt, ist bis auf einige Ausnahmen durchgegangen. Von den Konservativen und Zunftanhängern ist Niemand gewählt worden. Nächsten Montag finden Nachwahlen statt.

Kassel, Donnerstag, 24. Nov. Die zweite Kammer hat in öffentlicher Sitzung eine Eingabe an die Bundesversammlung um Wiederherstellung der Verfassung von 1831 mit 32 gegen 8 Stimmen beschlossen.

London, Donnerstag, 24. Nov. Die heutige „Times" veröffentlicht einen Brief aus Ostindien, in welchem behauptet wird, daß Nena Sahib nicht mehr am Leben sei.

Mit dem gestern eingetroffenen Westindiendampfer sind Berichte aus Hayti eingetroffen. Der dortige Präsident wird in denselben als populär geschildert und war die Ruhe, nachdem die Verschwörer erschossen, daselbst nicht weiter gestört worden. Aus Valparaiso reichen die Nachrichten bis zum 30. September. Vidaurri war ermordet worden. In Demerara war günstige Witterung.

(Eingeg. 25. Nov. 8 Uhr Vormittags.)

Deutschland.

Preußen. (Berlin, 24. Nov. [Vom Hofe; Boeckh's Geburtstag; Zschiesche's Jubiläum.] Von der Reise Ihrer Majestäten ist jetzt in unsrer Stadt viel die Rede und man will jetzt wissen, daß deren Ziel nicht die Schweiz, sondern Osborne auf der Insel Wight sei, das die Königin Victoria den hohen Herrschaften zur Verfügung gestellt haben soll. Ob es wahr, daß die Aerzte von dem Aufenthalte auf dieser Insel große Erwartungen hegen, lasse ich dahingestellt; dagegen dürfte die Nachricht nicht unbegründet sein, daß der König diesem Reiseprojekte noch sein Ohr verschließt. Die Reise solle nach den getroffenen Dispositionen Anfangs Dezember angetreten werden und wie man sich erzählt, würden nächstens Beamte des Hofmarschallamts vorausgehen. Wird diese Reise ausgeführt, so unterbleibt wahrscheinlich die Uebersiedelung nach dem Stadtschlosse in Potsdam gänzlich. Der Prinz-Regent arbeitete heute mit dem Kriegsminister v. Bonin und den Generalen v. Alvensleben und v. Manteuffel und empfing darauf den Fürsten von Hohenzollern und die Minister v. Auerswald und v. Schleinitz; außerdem hatte auch noch der Geheimrath Illaire Vortrag. Mittags ertheilte der Prinz-Regent einigen höheren Militärs und anderen Personen von Distinktion eine Audienz. Der gestrigen Soirée beim Fürsten Radziwill wohnten die hohen Herrschaften wegen der inzwischen eingetretenen Hoftrauer nicht bei, dagegen besuchten sie das Schauspielhaus, wo die bei der Schillerfeier arrangirte und schon mehrmals wiederholte Aufführung von „Wallenstein's Lager" und des Liedes von der Glocke 2c. das Haus bis auf den letzten Platz gefüllt hatte. — Der Prinz und die Frau Prinzessin Friedrich Wilhelm werden nur noch wenige Tage am englischen Hofe zum Besuch verweilen und dann von London aus nach Karlsruhe abreisen, wo sie der Geburtstagsfeier der Frau Großherzogin beiwohnen wollen. Erst am 8. Dez. werden die hohen Reisenden hier erwartet. Der Prinz Friedrich der Niederlande beabsichtigt in einigen Tagen nach Haag abzureisen, da seine Gemahlin und Tochter von der Masernkrankheit soweit wieder hergestellt sind, daß er sie unbesorgt verlassen kann. Der Prinz Friedrich Karl wird Ende dieser Woche aus Stettin hierher zurückkehren. Seine Gemahlin ist seit seiner Abreise noch nicht wieder in Berlin gewesen, obgleich sie das Theater sehr liebt. Der Prinz Albrecht ist heute Morgen nach Albrechtsberg abgereist, trifft aber schon im Laufe der nächsten Woche hier wieder ein. — Baron v. Koller, der gestern noch eine längere Konferenz mit einigen Mitgliedern des diplomatischen Korps hatte, ist heute Morgen nach Wien abgereist, um daselbst seine neue Stelle als Unterstaatssekretär anzutreten. Vom Prinz-Regenten ist ihm der Rothe Adlerorden 1. Klasse verliehen worden. — Der Ministerresident der Pforte am hiesigen Hofe, Aristarchi Bey, reist in diesen Tagen nach Stockholm, um im Auftrage des Sultans den König zu seiner Thronbesteigung zu beglückwünschen. — Von den Studenten wurde heute dem Prof. Boeckh als Geburtstagsgeschenk eine kostbare Vase überreicht. Die Deputation, welche ihm dieselbe überbrachte, erhielt für den Abend eine Einladung zum Thee. — Das Jubiläum des Opernsängers Zschiesche ist heute solenn gefeiert worden. Der Generalintendant v. Hülsen überbrachte dem Jubilar ein Allerhöchstes Gnadengeschenk im Betrage von 300 Thlrn. Einen Pokal erhielt er noch von den Mitgliedern der Singakademie und das Festmahl fand in der Theerbusch'schen Ressource statt. Künstler, Mitglieder der Singakademie und der großen Loge zu den drei Weltkugeln nahmen daran Theil. Das Diner begann bereits Nachmittags 2 Uhr, da mehrere Mitglieder der königl. Bühne Abends beschäftigt waren.

— [Mandatsniederlegung.] Der Bürgermeister und Gutsbesitzer Kromayer in Saarbrücken hat das Mandat als Abgeordneter für den fünften Trierschen Wahlbezirk, bestehend aus den Kreisen Saarbrücken, Ottweiler, St. Wendel und Theil von Kreis Saarbrücken, niedergelegt.

Bonn, 21. Nov. [Studentenschlägerei.] In der verflossenen Nacht entspann sich ein Streit zwischen Korpsleuten und Verbindungsleuten (sogenannten Büchsiers), wobei ein Korpsbursche durch das Messer eines Verbindungsburschen höchst gefährlich am Halse verletzt wurde. Wer die veranlassende Ursache dieser Schlägerei war, das wird die gerichtliche Untersuchung wohl ergeben. Der junge Mann, welcher so unglücklich war, das Messer zu gebrauchen, soll bereits in den Untersuchungsarrest gebracht sein. (K. Z.)

Korbetha, 23. Nov. [Das Denkmal bei Roßbach.] Die „V. Z." erhält einige Details über die Herbeischaffung des Materials zu dem Denkmal bei Roßbach und über die Kräfte, welche zur Herstellung desselben in Bewegung gesetzt werden mußten. Der unterste Stein, 16 Fuß lang, 8 Fuß breit und 3 Fuß dick, wog 500 Zentner; um denselben an Ort und Stelle zu bringen, mußte von Berlin aus ein Wagen hergeschafft werden, mit welchem derselbe, nachdem er auf der Saale zu Wasser bis Merseburg transportirt war, auf der Landstraße seinen Weg zum Ziele nahm. Dann aber bis zur Baustelle, eine halbe Meile Entfernung, mußte der Block gewalzt werden, da der Wagen von 30 — 40 Pferden nicht mehr von der Stelle gezogen werden konnte; die Räder sanken bis zur Achse in die Erde. Das Denkmal selbst läßt Se. Maj. der König errichten, die Erbauung des Hauses, sowie die Unterhaltung des Invaliden wird aus Beiträgen, welche in der Provinz gesammelt sind, und von den Provinzialständen bestritten. Noch ist der Bildhauer Stürmer thätig und hofft im nächsten Sommer mit seiner Aufgabe hier fertig zu werden; aber bald werden ihn Kälte und Schnee nach der Residenz vertreiben, wo er während des Winters anderen Aufträgen und Entwürfen seine Zeit widmen will, namentlich auch dem Modell der Schillerstatue für den Gendarmenmarkt. Mit Beginn der guten Jahreszeit ist er wieder hier; denn das Denkmal soll im nächsten Jahre am Schlachttage (5. November) eingeweiht werden. Erwähnt sei noch, daß unweit des neuen Monuments eine kleine unscheinbare Säule von Eisen steht, welche vom dritten Armeekorps auf dem Marsche nach Frankreich errichtet ist. Ein größeres, welches früher hier gestanden, haben die Franzosen nach der Schlacht bei Jena zerstört.

Oestreich. Wien, 22. Nov. [Adjustirungsproben.] Mit der neuen Bekleidung und Ausrüstung der k. k. Infanterie werden bereits Proben vorgenommen, um deren Brauchbarkeit auf dem Wege der praktischen Erfahrung festzustellen. Dieselbe weicht wesentlich von der seither im Gebrauche gestandenen ab und die Anführung der folgenden Einzeltheile wird genügen, um den Beweis zu liefern, daß die beabsichtigte Reform eine durchgreifende und auf die Resultate der Erfahrung basirt sein soll. Statt des seither üblichen Czakos ist für die k. k. Fußtruppen der bei den Wiener Freiwilligen in Gebrauch gestandene Filzhut mit gleichmäßig abstehender Krämpe in Vorschlag gebracht; auf der linken Seite trägt derselbe einen kleinen Doppeladler aus Metall als Feldzeichen; ob über demselben ein Federbusch angebracht werden soll, ist noch unentschieden. An die Stelle der steifen Halskravatte mit dem Halsstreifen soll ein Halsflor, an die Stelle des Gilets eine blaue Blouse aus Baumwollstoff treten, welche entweder anstatt des Kittels oder in die Pantalons gesteckt als Gilet getragen werden soll. Die Aermel reichen bis zur Handwurzel. Der Waffenrock soll im Sommer nur als Paradestück, im Winter dagegen unter dem Mantel getragen werden. Er soll aus weißem Waschstoff bestehen, einer Art englischem Leder, wie es heutzutage bloß die Offiziere tragen, hat eine Reihe gelber Metallknöpfe und umgeschlagenen Kragen mit den seitherigen Regimentsaufschlägen. Für die Pantalons ist ein Schnitt im Antrage, der bis zum Kniegelenk enge an den Waden liegt und dann sich zu Pumphosen, in der Form, wie selbe die Zuaven tragen, ausweitet. In den Beinkleidern sind zur Unterbringung von Patronen und kleinen Habseligkeiten vier Hosentaschen angebracht. Die Schuhe gleichen den bei der ungarischen Infanterie üblichen Schnürstiefeln, nur sind sie etwas höher. An die Stelle des Tornisters soll eine Art kleiner, zur Versorgung von 2 Paar Wäsche, ein Paar Reserveschuhen und des Putzzeuges bestimmter Jagdtasche treten, welche an einem über die rechte Schulter laufenden Riemen unter dem linken Arme getragen werden soll. An einem um die Hüften laufenden, an der linken Seite zuzuschnallenden Gurt sollen drei kleine verschiebbare Patrontaschen aus Kalbfell oder Guttapercha für je 20 Patronen angebracht werden. An selbem ist zugleich die Bayonnetscheide befestigt. Das Gewehr soll von nun an stets am Riemen über die Schulter, der in der bisherigen Form beizubehaltende Mantel im Bandelier getragen werden. Ueber die Form der Kapselmaschinen ist man noch zu keinem Beschlusse gekommen. Eine Abtheilung von je 2 Mann aus den hier garnisonirenden Regimentern FML. Wernhardt (Italiener), Großfürst Michael (Italiener), Kaiser Alexander von Rußland (Ungarn), Herzog von Parma (Polen) und FML. Coronini (Kroaten) bestehend, hat unter Kommando mehrerer Offiziere dieser Tage einen Uebungsmarsch zur Erprobung dieser Adjustirung unternommen. Selber war sehr anstrengend, da die Mannschaft, theilweise beim stärksten Schneegestöber, Märsche von 5—6 Meilen täglich, theils in der Ebene, theils im Gebirge zurückzulegen hatte. Die bei dieser Gelegenheit gesammelten Beobachtungen sprechen nicht unbedingt für die Trefflichkeit aller in Vorschlag gebrachten Aenderungen. Hut, Halsflor, Blouse, Leibgurt wurden als zweckmäßig anerkannt. Statt der projektirten drei Patronentaschen dürften sich zwei als ausreichend erweisen. Der jagdtaschenartige Tornister fand nur theilweise Billigung; Sachverständige sind der unmaaßgeblichen Meinung, daß ein kleiner, möglichst wenig beschwerter, nie als Paradestück zu dienender Tornister in der seither üblichen Form zweckmäßiger sein dürfte. Auch soll der obere Theil der Pantalons viel zu bauschig gehalten sein. Auch der weiße Waffenrock aus Waschstoff fand wenig Beifall, denn er schwitzt, unter dem Mantel oder selbst ohne denselben getragen, zu rasch durch und ist viel zu schwer zu reinigen, verliert überdies durch das häufig nothwendig werdende Waschen die parademäßige Form. Ueberdies ist diese Equipirung nur als ein Versuch zu betrachten; allein auch als solcher hat er eine charakteristische Bedeutung, denn er zeigt von dem Bestreben, mit den Traditionen des Gamaschen- und Zopfwesens zu brechen und an Stelle des Parademäßigen das Praktische treten zu lassen. (Oest. Z.)

— [Die Regentschaft in Mittelitalien.] Die „Ostd. Post" sagt bezüglich der Regentschaft in Mittelitalien: „Das Eine scheint uns für alle Fälle außer Zweifel zu sein, daß der zu ernennende Regent nur seinen moralischen Einfluß allein zur Unterstützung seiner Autorität mitbringen kann. Eine materielle Unterstützung Seitens Sardiniens, und wäre es nur eine einzige Kompagnie Soldaten als Leibwache, würde sicherlich von Frankreich als eine Verletzung des im Vertrage von Zürich festgestellten Prinzips der Nichtintervention aufgefaßt und alsogleich französische, möglicherweise auch östreichische Truppen zur Okkupation veranlassen." Die „Presse" betrachtet die provisorische Einverleibung Mittelitaliens jedenfalls als ein ungünstiges Vorzeichen; „denn", meint sie, „dieselben Erwägungen, welche das Tuilerienkabinet heute bestimmten, die Präliminarien von Villafranca und den Züricher Vertrag, bevor die Tinte, mit der er geschrieben, noch trocken ist, in den Wind zu schlagen, können auch im Kongresse maaßgebend werden, denn auch dort werden Piemont und England nicht nachgeben, und von den Kabinetten von Berlin und Petersburg sind wir es nicht gewohnt, daß sie in schwierigen Momenten auf unsrer, nämlich auf der Seite Oestreichs stehen."

— [Vom Hofe; Fürst Liechtenstein.] So eben höre ich, daß bei Hofe Vorbereitungen zu einer neuen Kaiserreise nach Ungarn getroffen werden sollen, und zwar heißt es, daß Se. Majestät diesmal längere Zeit als vor zwei Jahren dort zu verweilen gedenke. Erzherzog Albrecht, der Gouverneur von Ungarn, der in den letzten Tagen hier anwesend war, soll diesen Entschluß hervorgerufen und zur Reife gebracht haben. Allerdings würde es bei der gegenwärtig so aufgeregten Stimmung in Ungarn gewiß von der besten Wirkung sein, wenn die Magyaren, die ja doch bei allen Exzentrizitäten eine wahre und aufrichtige Anhänglichkeit an ihren „König" in neuester Zeit wiederholt dokumentirt haben, persönliche Gelegenheit erhielten, sich demselben zu nahen und ihm ihre Wünsche auszudrücken. Ob die Kaiserin auch diesmal den Monarchen begleiten wird, darüber verlautet noch nichts; es dürfte aber in Anbetracht der rauhen Jahreszeit mehr als zweifelhaft sein. — Der junge regierende Fürst von Liechtenstein, der erst kürzlich die Regierung seines Ländchens angetreten, dabei aber Wien kaum auf kurze Zeit verlassen hat, ist aus dem östreichischen Militärdienst ausgeschieden (er war Offizier bei den Garde-Ulanen) und gedenkt nach der Universität Bonn zu gehen, um dort seine wissenschaftliche Ausbildung zu vollenden. (Pr. Z.)

— [Zur Aufklärung.] In der Sektion der „Gesellschaft der Aerzte" für Pharmakologie am 28. Oktober theilte Regierungsrath Professor Dr. Rokitansky den Mitgliedern die von Seite des Schillerkomité an das Präsidium gelangte Einladung zur Betheiligung an dem festlichen Fackelzuge mit. Nach einer kurzen Besprechung einigten sich die Anwesenden in der von der Zeitschrift der Gesellschaft soeben veröffentlichten Bestimmung: „Die k. k. Gesellschaft der Aerzte bestehe aus Mitgliedern der Universität, des Professoren- und Doktoren-Kollegiums der medizinischen Fakultät und werde somit thatsächlich an allen den von Seite dieser Körperschaften dem Andenken des unsterblichen Mannes geweihten Ovationen den regsten Antheil nehmen, es sei demnach kein Grund vorhanden, daß die k. k. Gesellschaft der Aerzte bei irgend einer jener festlichen Huldigungen eine separatistische Sonderstellung einnehme." Die

Sache verhält sich also wesentlich anders, als sie von Wiener Blättern dargestellt worden war.

Bayern. München, 23. Nov. [Verbot des Wirthshausbesuchs für Geistliche; der Klerus und die Schillerfeier; zur kurhessischen Frage.] Nicht geringes Aufsehen unter dem niederen katholischen Klerus erregt eine in den letzten Tagen ergangene Ermahnung des Bischofs von Regensburg an die Geistlichkeit seiner Diözese, wodurch dieser geradezu der Besuch der Gast- und Wirthshäuser wie auch sonstiger Vergnügungsorte verboten wird und an die noch dazu die Warnung vor dem unnöthigen und häufigen Besuche der Privathäuser angehängt ist, „da diese nicht selten eben so schlimme Folgen wie der Wirthshausbesuch haben". Es kommt jetzt sogar vor, daß ein Expositus an einer einsamen Wallfahrtskirche, wie man solche an der tiroler Grenze und im bayrischen Walde findet, selbst Bier schenkt, da doch die Leute, welche oft weit herkommen, einen Trunk zu ihren mitgebrachten Viktualien verlangen. Mit dem Verbote des Wirthshausbesuches, eines Bedürfnisses für jeden Bier trinkenden Landessohn jegliches Standes und Alters, hat Se. Bischöfliche Gnaden, Dr. Senneſtrey, viel böses Blut gemacht, wenn er auch auf die Nothwendigkeit solcher Abstinenz hinweist, „indem der Geweihte des Herrn durch das Sitzen und Zechen im Wirthshause, wenn auch unter den Pfarrkindern, nur Aergerniß gebe, der weltliche Sinn geweckt werde, das Gemüth des Geistlichen für das Höhere erkalte und die Zeit verloren gehe". — Der Bischof von Regensburg hat erst jüngst am Schillertage mit ansehen müssen, wie sein Abmahnen von der Feier nicht sonderlich viel geholfen hat, denn man ließ es sich gerade in seiner Diözese nicht nehmen, in Gesellschaften und Theatervorstellungen seine Sympathie für den protestantischen Geistesfürsten darzulegen. Das kleinste Städtchen in Altbayern hatte seine Schillerfeier. Uebrigens versteht es die katholische Geistlichkeit besser, sich der Volksmeinung anzuschließen, als die protestantische. Die letztere eiferte in der Mehrzahl gegen Schiller und die von ihm vertretene Kantische Richtung. Bloß in Nürnberg hielten drei Geistliche in einem Privatvereine Vorträge über Schiller, dagegen erschien keiner bei der öffentlichen Huldigung daselbst, wohl aber drei katholische Geistliche. In der Diözese Bamberg erhielt der katholische Klerus die Parole, nirgends der Schillerfeier entgegenzutreten, da die Würde der Kirche durch solche nicht berührt werde, und der Erzbischof selbst hat im Gymnasium zu Bamberg Schiller's Gedichte und Werke an die Schüler vertheilt. Dieses auffallende Hervortreten geschah absichtlich, um darzulegen, daß der katholische Priester viel liberaler, viel gebildeter sei, als der lutherische Geistliche, welcher den Dichter der Freiheit nicht achte. — Früher wurde darauf aufmerksam gemacht, daß Herr v. d. Pfordten, obwohl nicht mehr im Ministerium sitzend, doch noch fort und fort die Seele der bayrischen Politik sei. Die kurhessische Frage giebt den deutlichsten Beweis dafür und das „Gossenblatt", um mit Herrn v. Lerchenfeld nach einem in der Kammer gebrauchten Ausdrucke zu reden, die Münchener „Neuesten Nachrichten", welche stets zu offiziösen Kundgebungen benutzt werden, legen die bayrische Politik in dieser Angelegenheit in einem Artikel bloß, welcher folgenden Hauptpassus enthält: „Oestreich und die Mehrzahl der anderen Bundesstaaten ziehen es vor, daß von dem Boden der 1852 begründeten und seitdem in anerkannter Wirksamkeit bestehenden Verfassung aus die nöthigen Reformen in derselben durch die Verständigung zwischen dem Landesherrn und den Kammern eingeführt werden. Sie wollen nicht, daß der Bund, der letzte Hoffnungsanker in der innern Zerrissenheit Deutschlands, sich selbst aufgebe, was er thun würde, wenn er dem Ansinnen der preußischen Regierung, die sich darin leider mit der äußersten demokratischen und der Gothaer Partei auf eine Linie stellt, Gehör gäbe." (M. Z.)

Sachsen. Dresden, 23. Novbr. [Das sächsische Votum in der kurhessischen Verfassungsangelegenheit.] Das „Dresd. Journal" bringt (wie schon telegraphisch gemeldet), einen Auszug aus dem Votum, welches Sachsen am Bundestage in der kurhessischen Angelegenheit abgegeben hat. Dieser Bericht lautet: Das Votum, dessen Ausfertigung vom 19. Okt. datirt, betont zunächst im Allgemeinen, daß eine dauerhafte Wiederaufrichtung des öffentlichen Rechtszustandes in Kurhessen nur durch gewissenhafte Innehaltung des bundesverfassungsmäßigen Weges und unter thunlichster Würdigung inmitten liegender wohlerworbener Rechte zu erreichen sein werde. Der Bundesbeschluß vom 27. März 1852, welcher die Verfassung von 1831 außer Wirksamkeit gesetzt, habe dabei aber zugleich als selbstverständlich vorausgesetzt, daß über die nicht bundeswidrigen Bestimmungen dieser Verfassung von Bundeswegen nicht abgesprochen werde und letztere insoweit noch immer Geltung zu beanspruchen haben, wie dies denn der Ausschußbericht auch ausdrücklich anerkenne. Folgerecht sei aber, da an die Stelle der außer Wirksamkeit gesetzten Verfassung ordnungsmäßig eine andere, den Bundesforderungen entsprechende Verfassung zu setzen gewesen, in demselben Bundesbeschlusse ausgesprochen worden, daß dieser im Entwurfe vorliegenden andern Verfassung nur im Allgemeinen die Zustimmung der Bundesversammlung ertheilt werde und letzterer, behufs einer definitiven beruhigenden Erledigung der kurhessischen Verfassungsangelegenheit, die weitere Beschlußnahme vorbehalten bleibe. Aus diesen bundesrechtlichen Vorgängen, verbunden mit dem von der kurfürstlichen Regierung über die revidirte Verfassung mit den dermaligen Ständen gepflogenen Verhandlungen, dürften für das weitere Verfahren der Bundesversammlung folgende leitende Gesichtspunkte sich ergeben. Vor Allem müßte die Wiederaufnahme der nicht-bundeswidrigen Bestimmungen der Verfassungsurkunde vom 5. Januar 1831, soweit deren Aufrechthaltung von der kurfürstlichen Regierung oder deren dermaligen Ständen in Anspruch genommen werde, in die, kraft Bundesbeschlusses von 1852 ins Leben zu rufende Verfassung einem Anstande nicht unterliegen; hiernächst würden die in der revidirten Verfassung enthaltenen neuern Bestimmungen, über welche Einverständniß zwischen Regierung und Ständen obwaltet, in gleicher Weise als endgültig feststehend zu bezeichnen, der ganze übrige nicht bundeswidrige Inhalt der revidirten Verfassung von 1852 aber, soweit darüber Differenzen obschweben, lediglich dem Spielraume weiterer, zwischen Regierung und Ständen zu pflegenden Vereinbarung, unter nachdrücklicher Empfehlung der dem Ausschusse beigegangenen gutachtlichen Vorschläge zu überlassen sein. In dem vorliegenden ausführlichen Ausschußvortrage sei nun zwar mehrfach auf die Verfassungsurkunde vom Jahre 1831 Bezug genommen, ein in der angedeuteten Richtung zu befolgendes konsequentes Verfahren jedoch nicht überall inne gehalten worden. Vielmehr hebe der Bericht vorzugsweise nur die Räthlichkeit und Zweckmäßigkeit der in Frage stehenden Verfassungsbestimmungen hervor; und sei nun auch dem Bunde das Recht zu wahren, auch in dieser Richtung dem im Beschlusse von 1852 gemachten Vorbehalte Folge zu geben, so liege dies Gebiet doch außerhalb des eigentlichen Zweckes seiner Dazwischenkunft, und wegen der Möglichkeit sehr weit auseinandergehender Ansichten stehe eine rasche Erledigung nicht in naher Aussicht, während, wenn der Bund nun in der eben entwickelten Weise weiter verfahre, er ein sicheres Anhalten für die Entscheidung gewinne, indem er lediglich eine in den vorangehenden und folgenden Bundesverhandlungen begründete authentische Interpretation seines Beschlusses vom Jahre 1852 voranstelle. Der vorliegende Vortrag des Ausschusses möge daher letzterm zur nochmaligen, aus den angegebenen Gesichtspunkten zu unternehmenden Bearbeitung überwiesen werden. — Dies der in dem sächsischen Votum verfolgte Gedankengang. Es mag nur noch bemerkt sein, daß das Datum der Ausfertigung des Votums der 19. Oktober ist, woraus sich ergiebt, daß dasselbe ohne Rücksicht auf die später erlassenen Denkschriften anderer deutschen Kabinette abgefaßt wurde.

Frankfurt a. M., 23. Nov. [Die Bundesversammlung.] Zum Verständniß der beim Bundestage bevorstehenden Verhandlungen und Beschlußfassungen bringen wir nachfolgende formelle Bestimmungen in Erinnerung: Die Bundesversammlung konstituirt sich entweder als engerer Rath oder als Plenum. Ersteres ist die regelmäßige Form für ihre Beschlußfassungen (so auch jetzt in der kurhessischen Sache) und die einzige für ihre Berathungen; das Plenum tritt nur zur Beschlußfassung in bestimmten Ausnahmsfällen zusammen, nachdem zuvor die Diskussion im engern Rathe stattgefunden hat. Im engern Rath haben 11 Staaten je Eine Stimme (Virilstimme): Oestreich, die fünf Königreiche, Baden, Kurfürstenthum Hessen, Großh. Hessen, Holstein-Lauenburg, Luxemburg-Limburg. Dazu kommen sechs Kuriatstimmen: 1) die sächsischen Herzogthümer, 2) Braunschweig und Nassau, 3) die beiden Mecklenburg, 4) Oldenburg, die beiden anhaltischen, die beiden schwarzburgischen Fürstenthümer, 5) Lichtenstein, die beiden Reuß, die beiden Lippe, Waldeck, Hessen-Homburg, 6) die vier freien Städte. Das Plenum zählt 66 Stimmen: Oestreich und die Königreiche je 4, Baden, Kurhessen, Großh. Hessen, Holstein-L. und Luxemburg-L. je 3, Braunschweig, Mecklenburg-Schwerin, Nassau je 2, die übrigen 21 Bundesglieder je 1. Im engern Rathe entscheidet regelmäßig die absolute Stimmenmehrheit: 9 gegen 8. Oestreich und die fünf Königreiche, Baden und Kurhessen können also hier von den übrigen Bundesgliedern überstimmt werden, auch wenn innerhalb der Kurien noch einzelne, aber majorisirte Stimmen auf ihrer Seite wären. Einheit der Stimmen im engern Rathe ist erforderlich: 1) bei Religionsangelegenheiten, 2) wenn jura singulorum in Frage sind. Im Plenum ist regelmäßig eine Mehrheit von zwei Drittheilen erforderlich (44 gegen 22 Stimmen), so daß die 21 Kleinstaaten in Verbindung mit einem der übrigen den Beschluß vereiteln können. Solche Plenarbeschlüsse sind erforderlich: 1) für Entscheidungen, welche die Bundesakte betreffen, 2) für Kriegserklärungen, 3) für Friedensschlüsse. Einstimmige Plenarbeschlüsse werden erfordert: 1) bei der Annahme oder Abänderung von Grundgesetzen des Bundes, einschließlich der authentischen Auslegung, 2) bei „organischen Bundeseinrichtungen", d. h. bleibenden Anstalten als Mittel zur Erfüllung der Bundeszwecke, 3) bei Aufnahme neuer Bundesglieder, 4) bei „gemeinnützigen Anordnungen", d. h. solchen Einrichtungen, die an sich nicht in die Sphäre des Bundes fallen, aber zum allgemeinen Nutzen Deutschlands gereichen."

Holstein. Kiel, 22. Nov. [Zur Schillerfeier.] Wie die „Südd. Ztg." vernimmt, hat der Kammerherr Kauffmann, im Auftrage des Ministeriums für Holstein, ein amtliches Schreiben an den Bürgermeister Kirchhoff gerichtet, worin er denselben auffordert, sich wegen seines Verhaltens als Mitglied des Schillerfest-Komité's beim Festmahl in der Harmonie zu rechtfertigen. Schon vorher hatte der Kaufmann Lange, wegen seines Toastes auf das Augustenburger Fürstenhaus, ein polizeiliches Verhör zu bestehen gehabt.

Großbritannien und Irland.

London, 22. Nov. [Die Rüstungen Englands und Frankreichs.] Die gespannten Verhältnisse zwischen der englischen und der französischen Presse geben der „Times" zu einer Reihe von Betrachtungen Anlaß, die mit einer Aufforderung zur Entwaffnung schließen. „Unsere gegenwärtigen Rüstungen", sagt sie, „sind bloß das Ergebniß der Ueberzeugung, daß unsere Existenz nicht von der Gnade eines Anderen abhängig sein darf, und daß Nationen, welche saumselig in der Vertheidigung der von ihnen erworbenen Besitzungen sind, dieselben bald verlieren werden. Wie gern würden wir auf irgend einen ausführlichen Plan gegenseitiger Entwaffnung eingehen: wie gern würden wir unseren Gewerbfleiß von den vielen Bürden entlasten, die wir ihm mit so großem Widerstande haben auferlegen müssen! Zu unserer Vertheidigung haben wir unsere Ausgaben um 10,000,000 Pfd. St. vermehrt. Um wie viel lieber würden wir unsere Einkünfte durch Aufhebung der Zölle auf französische Waaren verringern, wenn wir dafür das ganze Ende und Ziel unserer gegenwärtigen Politik, nämlich Frieden für die Gegenwart und Sicherheit für die Zukunft, erlangen könnten! Könnte nicht dieselbe Hand, welche so eben die kriegerische Begeisterung der französischen Presse beschwichtigt hat, jenen gewaltigen Kriegsrüstungen ein Ende machen, welche, während sie natürlich den kriegerischen Geist der Franzosen aufstacheln, eben so natürlich den Argwohn des englischen Volkes erregen?" — Der „Morning Herald" dagegen treibt vielmehr zu Rüstungen, indem er sagt: „Ein Blick auf unsere Geschichte zeigt, daß die auswärtige Politik Englands nie größere Triumphe feierte, als wenn sie nach rein nationalen Zielen strebte; und wir sind aus jedem Kampf mit den furchtbarsten Kombinationen des Auslandes größer und geachteter hervorgegangen. Unser Wohlstand und unsere Hülfsmittel waren nie so groß, unser Volk war nie so zufrieden; und die Nation, die unsern Grimm herauszufordern wagt, muß die Chancen berechnen, welche sie im Kampf mit einer Bevölkerung von 30 Millionen hätte, die von einer patriotischen Einigung, welche auf dem ganzen Erdball vergebens ihres Gleichen sucht, beseelt sind. Aber die ausdauernde Seelenstärke, die uns durch so manche Feuerprobe im Triumph geführt hat, und die uns in einem langwierigen Kampfe ohne Zweifel die alte Ueberlegenheit von Neuem verschaffen würde, ist kein sicherer Schutz gegen einen plötzlichen Nothfall. Die Chancen eines unvorhergesehenen und anscheinend nicht vorbedachten Zusammenstoßes sind es, wogegen wir uns zu hüten haben. Es kommt wenig darauf an, ob Napoleon der aufrichtige Freund oder der verkappte Feind Englands ist. Er hat seinen freien Willen. Wir können nicht verlangen, daß er sich der englischen Allianz opfern soll; noch können wir hoffen, daß eine Dynastie, die sich auf die Liebe der Armee stützt, jemals aufhören wird, eine Drohung für einen oder den andern Nachbar zu sein. Wir haben Grund zu glauben, daß der französische Kaiser unserm Vaterlande für die hier genossene Gastlichkeit dankbar ist; daß er unsere guten Eigenschaften achtet; und daß, wenn er sich zum Kriege mit uns gezwungen sähe, dies sehr gegen seine Ueberzeugung und Wünsche sein würde. Wir leisten ihm einen Dienst, wenn wir der Welt die Sicherheit unserer Stellung beweisen, und wir beseitigen einen Hauptanstoß zum Kriege, wenn wir die Franzosen überzeugen, daß sie nichts als harte Püffe zu erwarten haben, wenn sie uns durchaus zu Opfern ihrer militärischen Bravour machen wollen. Jetzt herrscht in ganz Frankreich die festeste Ueberzeugung, daß es nur des Kommandowortes bedarf, um jene „auréole de virginité", welche dies Eiland so lange umstrahlt hat, zu zerstören. Die Generation, die unsere Kraft empfunden hat, ist dahin, und die heutigen Franzosen schöpfen ihre Ansicht aus dem, was französische Federn darüber schreiben, oder aus den unpatriotischen Verkleinerungen unserer Streitmacht, die sich zuweilen in den Spalten der englischen Presse finden. Doch müssen wir zugleich zweifeln, ob eine kompetente Armee- oder Flottenbehörde dafür bürgen möchte, daß wir in diesem Augenblicke gegen eine Invasion gewappnet sind. Und es ist schwer, irgend eine sichtbare Thätigkeit der Regierung Behufs einer Vertheidigung aus dem Stegreif zu entdecken. Das Ministerium sehe zu, denn es setzt durch sein Nichtsthun mehr als die eigene Existenz auf das Spiel. Die Freiwilligen-Bewegung ist in der Kindheit, aber wo bleibt die Miliz? Wenn die Einkleidung dieser verfassungsmäßigen Landwehr jemals noth that, so ist es jetzt; wenn unsere Väter die Miliz-Loosung trugen, warum nicht wir auch? Die Regierung oder Nation aber, welche an unsern Vertheidigungsanstalten Anstoß nimmt, diese, das kann man für ausgemacht ansehen, spielt ein falsches Spiel mit uns. Es giebt keinen Staatsmann in Europa, der nicht unsern Widerwillen vor einem Angriffskriege kennt. Es ist Zeit, daß wir uns in Verfassung setzen, keine Angriffsdrohung beachten zu müssen, daß wir die von unsrer Würde, unsern Sympathien und Interessen gebotene Politik verfolgen können, ohne nach der Bequemlichkeit oder den Erfordernissen irgend einer andern Macht der Welt zu fragen."

— [Vom Hofe; kleine Notizen.] Zum Geburtstag Ihrer Königlichen Hoheit der Prinzessin Friedrich Wilhelm von Preußen waren in Windsor viele Häuser mit englischen und preußischen Flaggen geschmückt; Musikchöre spielten am frühen Morgen und zu Mittag vor den Fenstern der Prinzessin, die Batterie in der großen Allee des Parks und die kleine Fregatte auf dem See feuerten Salutschüsse. Die königliche Familie brachte den Tag in gewohnter Weise zu. Ein Diner vereinigte die hohen Herrschaften im Waterloo-Gemache. Außer den Mitgliedern der königlichen Familie wohnten demselben noch die Herzogin von Cambridge mit der Prinzeß Mary, der Herzog von Cambridge, Prinz Eduard von Sachsen-Weimar, der preußische Gesandte sammt Gemahlin, Viscount Sidney, Viscount Valletort, Lord und Lady Bloomfield bei, denen sich nach der Tafel noch andere besonders geladene Abendgäste anschlossen. Am 5. des nächsten Monats übersiedelt der Hof bis zum 24. nach Osborne. — Ein Times-Artikel ist dem Rücktritt Garibaldi's gewidmet. Die „Times" spricht den General von jeglicher Schuld frei nnd nennt ihn den Bayard Italiens. — Ueber den Bau des auswärtigen Amtes ist noch immer kein bestimmter Beschluß gefaßt. Da der Premier sich gegen, und Andere für den gothischen Styl aussprechen, geschieht in dieser Richtung so viel wie gar nichts. Man scheint es schon wieder vergessen zu haben, daß Lord Malmesbury durch den Einsturz eines Theils des Gebälks beinahe erschlagen worden wäre. Auch das Kolonialamt kann die schwere Büchersammlung in seinen oberen Stockwerken nicht länger ertragen und hat auf unzweideutige Weise seinen Entschluß kundgegeben, bei nächster Gelegenheit in sich zusammenzubrechen.

Frankreich.

Paris, 22. Novbr. [Preßpolemik.] Der „Constitutionnel" bestätigte gestern nur, was alle Welt schon wußte, daß nämlich das Tuilerienkabinet sich entschlossen hat, die Sendung des Kommendatore Boncompagni nach Mittelitalien geschehen zu lassen. Das Zugeständniß Frankreichs wird nun von offiziöser Seite durch die Abberufung Garibaldi's und durch die „loyale Erklärung" des Turiner Hofes motivirt, daß die Mission Boncompagni's nur den Interessen der Ordnung, nicht der Sache der Annexion dienen solle. Das „Univers" findet sich natürlich durch diese Erläuterung nicht befriedigt und giebt sich den Anschein, die Meinungsäußerungen der ministeriellen Blätter nicht als den Ausdruck der gouvernementalen Politik gelten zu lassen. Das sei doch eine zu arge Schwankung (revirement), meint das klerikale Blatt. Vor wenigen Tagen hätte die Berufung Boncompagni's nur „Uebelstände ohne Vortheile" gehabt, und jetzt solle sie nur Vortheile ohne Uebelstände haben. Eines schönen Tages werde der „Constitutionnel" mit der Versicherung kommen, Garibaldi sei wiederberufen, um die „Ordnung" in Mittelitalien aufrecht zu halten und dort eine eben so „nützliche als ehrenvolle Rolle" zu spielen. Auch das „Journal des Débats" konstatirt unumwunden, daß die Ansicht der offiziösen Blätter in das entschiedene Gegentheil umgeschlagen sei, und daß die piemontesische Regierung ihren Beschluß nicht zurückgenommen habe.

— [Tagesbericht.] Durch kaiserliches Dekret vom 19. d. ist der Vizeadmiral Rigault de Genouilly, der am Turonflusse jüngst den Sieg über die Anamiten erfochten, die im Jahre 1852 gestiftete Militärmedaille verliehen worden. Gleichzeitig meldet der „Moniteur" die Verleihung des Ordens der Ehrenlegion, so wie der Militärmedaille an eine nicht geringe Zahl von Offizieren, Unteroffizieren, Marine- und Landsoldaten und Matrosen (worunter auch 14 von spanischen Korps), welche sich bei dem Sturme auf die kochinchinesischen Linien am 15. September ausgezeichnet haben. — Das „Pays" meldet, daß zur Lösung der Donaumündungsfrage an der Sulina ein Nothhafen für diejenigen Schiffe einge-

richtet werden soll, welche dort laden oder löschen wollen, da die freie Rhede zu gefährlich und dort schon manches Schiff gescheitert ist. — Prinz Napoleon hat Compiegne wieder verlassen, aber die Prinzessin Klotilde ist noch dageblieben. Heute begeben sich dorthin die Herzogin von Leuchtenberg, der russische und der preußische Gesandte, Fürst Trubetzkoi, Graf Morny, Baron Rothschild ꝛc. Daß Edmond About eingeladen worden sein soll, ist falsch. — Der für Wien designirte Herr v. Moustier ist von Berlin hier eingetroffen und hat sich gestern nach Compiegne begeben. — Eine Kommission ist eingesetzt worden zur Begutachtung eines Projektes, eine reguläre Paketbootfahrt zwischen Frankreich, Indien, China und Reunion über Suez herzustellen. — Ein Veteran der französischen Presse, Bourget, welcher seit 20 Jahren den „Akhbar" redigirte, ist von diesem Blatte zurückgetreten. Ein Mitarbeiter Scribe's, der ehemalige Direktor des Gymnase, Delestre Poirson, ist mit Tode abgegangen. — Man ist, nach dem heutigen Artikel der „Morning Post" zu urtheilen, in England auf neue Hindernisse in der Kongreßangelegenheit gestoßen. Lord Cowley ist von Compiegne zurückgekommen und nach London gegangen, um, wie man wissen will, nach dem ihm kundgegebenen Wunsche des Kaisers für eine Verständigung über die noch nicht vereinbarten Punkte thätig zu sein. (Er ist am 23. Morgens in London eingetroffen. D. Red.) — Gestern war die erste Versammlung der neuen Munizipalräthe. Sie konstituirten sich als Generalrath, vertheilten sich in einzelne Komité's und vertagten sich auf nächsten Freitag. — Scribe läßt sein im Theatre français nicht angenommenes Stück nun im Vaudeville aufführen. — Der „Ami de la Religion" meldet: „Der Brief, den Graf Haussonville an die Stabträger der Advokaten gerichtet hat und welcher dem „Courrier du Dimanche" einen Verweis zuzog, wird, wie es heißt, nicht ohne Antwort bleiben. Man versichert in der That, daß die Herren Plocque, Berryer nnd Dufaure durch ein gemeinschaftlich berathenes Gutachten auf die Fragen zu antworten gedenken, welche der genannte Publizist an sie gerichtet hat." — Die Studirenden der Rechtswissenschaft waren bisher verpflichtet, neben den juristischen Vorlesungen wenigstens ein Kolleg in der Fakultät „des lettres" zu hören, welche die literarischen, historischen und philosophischen Vorlesungen umfaßt. Jetzt ist ihnen gestattet worden, statt dessen eine theologische Vorlesung zu hören, wenn sie es vorziehen. — Man spricht von einer neuen Umgestaltung des Ministeriums für Algerien.

— [Die Verwaltung und die Presse.] Bei Gelegenheit der Beschlagnahme einer Broschüre von Emile de Girardin hatte das „Journal des Débats" in einem Artikel des Hrn. Prévost-Paradol mit vielem Geist und vieler Richtigkeit die Prätentionen der Verwaltung persifflirt, „die nach ihrem Belieben alle Schriften, die ihr mißfallen könnten, aus der Zirkulation zurückzieht," indem sie die Bücher oder Broschüren im Augenblick ihres Erscheinens in Beschlag nimmt und ohne irgend eine Prozeßform verschwinden läßt. Herr Billault hat kürzlich durch ein „Mitgetheilt", welches in allen Journalen zu finden ist, geantwortet, daß die Beschlagnahme nur durch eine Verurtheilung definitiv werden kann, und daß sie im Falle der Freisprechung oder des Abstehens von der Verfolgung aufgehoben werden muß, „daß die Bestimmungen des Gesetzes getreulich ausgeführt sind und fortfahren werden, eben so ausgeführt zu werden." Es ist das die Gewohnheit der Verwaltung, sich selber Patente der Loyalität und der Lauterkeit zu ertheilen; besonders ist es die Gewohnheit des Hrn. Billault, sich seiner tiefen Achtung vor dem Gesetz zu rühmen, und in seinen Rundschreiben sehr laut die Gerechtigkeit und die Gesetzlichkeit auszuposaunen. Wenn man aber von den Worten zu den Handlungen übergeht, wird es leicht sein, Herrn Billault und seiner loyalen Verwaltung zu beweisen, daß der eine und die andere alle Gesetze jedesmal, wo es ihren Interessen nützlich erscheint, getreulich verletzen. Braucht es der Beweise? Im Anfange der italienischen Frage gab ein bonapartistischer Schriftsteller, Redakteur einer halboffiziellen Sammlung, Herr Felix Germain, eine Broschüre gegen den italienischen Krieg heraus, die voller Hochachtung und Bewunderung für den Kaiser war. Aber, da sie dem augenblicklichen Gedanken Sr. Majestät entgegen, wurde sie durch einen Polizeikommissär in Beschlag genommen. Wurde sie verfolgt? Nein. Wurde sie wieder freigegeben? Keineswegs. Später gab Hr. Edmond About die Question romaine, die so viel Lärm machte, heraus. Dieses gegen die römische Regierung und den römischen Klerus gerichtete Pamphlet wurde nach einer Komödie, woran zu erinnern unnöthig, beschlagnahmt. Ist das Buch des Herrn About der Gegenstand einer gerichtlichen Verfolgung gewesen? Niemals. Wurde es wieder zu verkaufen erlaubt? Keineswegs. Diese beiden kleinen Beispiele beweisen, daß die Verwaltung dem Gesetze nicht treuer ist, wie der „Moniteur" der Wahrheit. Hr. Villemain sagte eines Tages: „Wenn ein Minister des Kaiserreichs von seiner Achtung vor der Gerechtigkeit und dem Gesetze spricht, glaube ich immer eine galante Dame zu hören, die sich ihrer Keuschheit und ihrer Tugend rühmt."

— [Die Expedition gegen China.] Man versichert, daß, in Folge der Wichtigkeit der maritimen Seite des chinesischen Feldzuges, ein französischer Vizeadmiral nach China geschickt werden soll, um das Kommando über das Geschwader zu führen. Der Finanzminister hat eine gewisse Anzahl von Beamten ausgewählt, welche im Interesse des Finanz- und des Postdienstes der Expedition nach China beigegeben werden sollen. Die nämliche Maaßregel wurde früher für die Krimm und für Italien getroffen. Die Direktion der kaiserl. Druckerei wird ebenfalls eine bestimmte Anzahl von Druckern mit dem nöthigen Material dahin senden. Der Ankauf von mehreren großen Transportschiffen, welche das Kriegsmaterial und die Kanonenboote nach China bringen sollen, ist in England nun endlich zum Abschluß gekommen.

Belgien.

Brüssel, 22. Nov. [Kammerverhandlungen; Ungültigkeit der Löwener Wahlen.] In der heutigen Kammersitzung wurde das Budget der Finanzen, dessen Gesammtsumme 11,645,631 Fr. beträgt, diskutirt und mit einigen unerheblichen Aenderungen sofort in erster und zweiter Abstimmung einmüthig genehmigt. Leider haben wir aus der Antwort des Hrn. Frère auf eine Interpellation Betreffs Abschaffung des Oktrois entnehmen müssen, daß die im Finanzministerium deshalb angeordneten Studien noch lange nicht zu Ende gediehen sind und daß die erwartete, so nützliche und dringende Reform noch in weiter Ferne steht. Alsdann wurde das Gesetz bezüglich der Herabsetzung des Fahrzolles auf dem Kanal von Charleroi durch 60 gegen 11 Mitglieder in zweiter Abstimmung genehmigt. Herr Frère schickte jedoch seinem Votum die vielbedeutende Anmerkung voraus, daß er trotz der Entscheidung der Kammer die völlige Freiheit seines künftigen Handelns sich vorbehalten müsse. Danach dürfen die Interessenten nur wenig Hoffnung bewahren! — Soeben erfahre ich aus sicherer Quelle die heute Nachmittag gefaßten Endbeschlüsse der Löwener Untersuchungskommission. Dieselbe hat mit 3 gegen 2 Stimmen auf die Ungültigkeit der Löwener Kammerwahlen (4 Deputirte) erkannt. Herr Defré ist einstimmig zum Berichterstatter ernannt worden. (K. Z.)

— [Vergiftung.] Durch den Genuß von überzuckerten bittern Mandeln kam in einem Mädchen-Pensionat in Brüssel eine Vergiftung unter den furchtbarsten Symptomen vor. Den Anstrengungen der Aerzte gelang es indeß, die Vergifteten zu retten.

— [Waffenfabrikation in Lüttich.] Der Friede von Villafranca hat einen bedeutenden Einfluß auf Lüttichs Waffenfabriken gehabt, da viele große Bestellungen zurückgenommen wurden. In diesem Jahre lieferten die Fabriken nach England 30,000 Gewehre, 18,000 nach Sachsen, 12,000 den donischen Kosaken. 500 nach Rußland, 4000 nach der Schweiz, 2000 nach Holland, alle gezogene erster Qualität. Viele alte Gewehre sind in der letzten Zeit für Italien aufgekauft worden.

Schweiz.

Bern, 23. Novbr. [Der sardinische Minister-Resident] bei der Eidgenossenschaft, Kommandeur Jocteau, ist für längere Zeit beurlaubt worden und geht nach Turin zurück. (Tel.)

Italien.

Turin, 22. Novbr. [Personalien.] Der Marchese von Villamarina ist zum Gouverneur von Mailand ernannt und der Cavaliere Desambrois wird denselben als sardinischer bevollmächtigter Minister in Paris ersetzen. — General Bourbaki ist, aus Frankreich kommend, in Turin eingetroffen. — Der „Corriere Mercantile" von Genua meldet, daß Hr. Massimo d'Azeglio am 18. November nach Turin abgereist ist, wohin ihn das Ministerium berufen hat, um ihm einen neuen Posten in Mittelitalien zu verleihen.

— [Schluß der Konferenzen; der Kongreß; die Lage in Italien.] Die Auswechselung der Ratifikationen der am 10. Nov. unterzeichneten Friedensverträge ist am 21. Nov. im Hotel Baur ohne Sang und Klang, „ohne Förmlichkeit und ohne Feierlichkeiten", wie der in Nebensachen große Berner Telegraphist der Welt ausdrücklich verkündigt, vollzogen worden. Als Bevollmächtigte waren zugegen: der Graf Karolyi, der Marquis von Banneville und Herr Jocteau, so wie als Sekretäre die Herren Hoffmann, Armand und Graf de Latour. Die Absendung der Einladungsschreiben zum Kongresse von Seiten Frankreichs und Oestreichs ist jedoch nicht, wie es Anfangs im Plane war, am 21 Nov. erfolgt; in Paris war man indeß stündlich der Weisung zum Vollzuge dieser Maaßregel gewärtig. Die Einladungen sind in Form gleichlautender Rundschreiben an die diplomatischen Agenten Oestreichs und Frankreichs bei deu einzuladenden Höfen abgefaßt; es wird darin die Nothwendigkeit eines Kongresses dargelegt nnd als Ort eines solchen Paris in Vorschlag gebracht. Die östreichischen Rundschreiben sind dem Fürsten Metternich zugefertigt worden und gehen mit den französischen gleichzeitig an den Ort ihrer Bestimmung ab. Dem äußern Auftreten nach erscheinen also Frankreich und Oestreich Hand in Hand vor dem grünen Tische, auf dem der Metternich'sche Wahlspruch: „Italien ist nur ein geographischer Begriff!" erörtert werden soll. Daß die innere Einigkeit noch Vieles zu wünschen übrig lasse, lehrt der neueste Artikel der „Morning Post". Oestreich ist, wie dem „Nord" aus Wien mitgetheilt wird, nur mit schwerem Herzen auf Paris als Kongreßsitz eingegangen; der Eintritt Venetiens in den italienischen Bund ist östreichischem Geschmacke auch nicht besonders anmuthend, und die jüngste Wendung in Betreff der Boncompagni'schen Reichsverweserschaft ist ebenfalls nicht grade geeignet, Graf Rechberg's Stimmung zu heben. Zwar betheuert der „Constitutionnel", Boncompagni habe bloß die Aufgabe, den Status quo in Mittelitalien zu erhalten, und zwar fordert Fanti, der ihm darin zur Hand gehen soll, in seinem Tagesbefehl an die Trupen der Romagna nur Ausdauer, Enthaltsamkeit und Gehorsam, und empfiehlt er ihnen, sich in der Winterzeit fleißig in der ruhigen und raschen Handhabung der Waffen zu üben; aber den Romagnolen ist Status quo gleichbedeutend mit Einverleibung, und sie haben die Gelegenheit beim Schopfe ergriffen, um die Truppen, vorläufig das zweite Regiment (s. Bologna), dem Könige Victor Emanuel den Eid der Treue schwören zu lassen. Von Garibaldi ist in Fanti's Tagesbefehl mit keinem Worte die Rede; Fanti und Garibaldi waren einander längst ein Dorn im Auge. Aber dessenungeachtet scheint Fanti, um die Ruhe nicht aufs Spiel zu setzen, gute Miene zu dem jüngsten Schritte der Bologneser hagen machen müssen. In Piemont hielt man, wie aus Briefen der „Indépendance Belge" aus Turin vom 18., 19. und 20. Nov. zu ersehen, die Verwandlung der Carignan'schen Regentschaft in die Boncompagni'sche Proregentschaft schon für eine starke Konzession, die Frankreich des guten Einvernehmens wegen gemacht worden sei; man sprach aber offen aus, daß „mehr nachgeben einen unverzeihlichen Akt der Schwäche, der Sardinien unfehlbar an den Rand des Verderbens führen und es um Europa's Achtung bringen würde, begehen hieße". Garibaldi's Entlassung hat demselben Blatte zufolge „allgemein einen tiefen Eindruck gemacht", und Victor Emanuel „befand sich niemals in einer bedenklicheren Lage, als gegenwärtig". Ueber Boncompagni's am 20. erfolgte Abreise nach Parma wird bemerkt, derselbe begebe sich vorläufig ohne offiziellen Charakter und bloß als Privatmann nach Mittelitalien. Diese zweideutige Stellung war denn auch der wahre Grund, weshalb Baron Ricasoli gegen die Uebertragung der Reichsverweserschaft durch den Prinzen von Carignan auf Boncompagni Protest erhob: Ricasoli fand diese Uebertragung nicht korrekt, da, wenn der Prinz von Carignan die Wahl ablehne, nicht er einen Ersatzmann ernennen könne, sondern den vier Nationalversammlungen allein es zustehe, die Sache von Neuem in Erwägung zu ziehen und neue Beschlüsse zu fassen. Ricasoli fand die Turiner „Lösung", über die jetzt in Paris so sehr Zufriedenheit herrscht, nicht offen und ehrlich genug.

— [Garibaldi und Fanti.] Der Pariser „Presse" wird aus Turin geschrieben, daß die Spannung zwischen Garibaldi und Fanti nicht aus kleinlicher Eifersucht, sondern aus wichtigen Tendenzfragen hervorging. In der letzten Zeit entfernte Fanti, ohne Zweifel in Folge geheimer Instruktionen, Herrn Frappolli und andere Freunde Garibaldi's von der Leitung der Liga. Garibaldi erkannte die Absicht, seinen Einfluß allmälig gänzlich zu brechen, und war auch im Ganzen mit dem unsichern Auftreten der Politiker in Turin unzufrieden. In Bologna verbreitete sich bald nach der Ankunft Fanti's unter der radikaleren Partei die Ansicht, daß seine eigentliche Aufgabe sei, das Heer der Liga nicht gefürchtet, sondern unschädlich zu machen. Von Seiten der konstitutionellen Partei in Turin wird Garibaldi's patriotische Entsagung sehr gelobt, dabei aber doch hervorgehoben, daß er als Präsident des Nationalvereins, als welcher er die Subskription für 1 Million Gewehre eröffnete und Proklamationen über die Grenzen warf, eher ein politischer als ein militärischer Führer war und neben der Regierung als eine irreguläre Gewalt dastand. Nur mit Mühe habe man ihn von einem Zuge in die Abruzzen abhalten können. Die Freiwilligen Garibaldi's sollen jetzt von der Grenze entfernt werden und Winterquartiere in Modena beziehen. In der Cattolica werden Toscaner und Parmesaner in ihre Stelle rücken.

Genua, 17. Nov. [Schiffe für Spanien.] Vier Dampfer der transatlantischen Gesellschaft sind von Spanien für den marokkanischen Krieg gemiethet worden.

Florenz, 18. Nov. [Die Organisation in Mittelitalien.] Der Ausweg, welchen Piemont in der Regentschaftsfrage eingeschlagen hat, wird sehr verschiedentlich beurtheilt. Der Kommandeur Boncompagni hat in Toscana viele Freunde und genießt auch einer gewissen Popularität. Er wird schon Sonnabend Abend hier erwartet. Der alte Palast der Medicäer in der Via Larga, der schönsten Straße von Florenz, soll seine Residenz werden. Seine erste Regierungshandlung wird sein, sämmtliche Nationalversammlungen der verbündeten Staaten einzuberufen und ihre Konversion in einen Staat votiren zu lassen. Die Zentralregierung wird in Florenz ihren Sitz haben. Es zirkuliren verschiedene Kabinetslisten. Die wahrscheinlichere nennt: Ricasoli für Inneres, Farini Aeußeres, Salvagnoli Kultusangelegenheiten, Ridolfi Unterricht, Professor Giorgetti Justiz und Fanti Krieg ꝛc. Oberst Cipriani hat sehr wohl daran gethan, sich zurückzuziehen; er hatte auf Grund seiner zu bekannten französischen Tendenzen in den letzten Wochen mit bedeutenden Schwierigkeiten zu kämpfen. Farini, sein Nachfolger, hingegen hat stets an Popularität gewonnen. Toscana ist ein Ländchen zu gesittet und ruhig, als daß es von Seiten seiner Regierung großer Kraftanstrengung bedürfte, um es im Zaume zu halten, und die Regierung hat Zeit und Muse gehabt, sich mit spekulativen Dingen, mit künstlerischen und wissenschaftlichen Preisfragen zu beschäftigen, und die Universitäten von Pisa und Siena nach dem Vorbilde der nordischen Universitäten zu reorganisiren, Volksschulen und Spezialschulen zu gründen, Eisenbahnen und Luxusbauten zu dekretiren und zu beginnen. Die Kirche des h. Laurentius, die Hofkirche und das Mausoleum der Medicäer sollen jetzt auch restaurirt werden. Das toscanische Militär bezieht jetzt in der Romagna seine Winterquartiere, und die Truppen der Romagna sollen Modena und Parma theilweise besetzen.

Florenz, 19. Nov. [Toscanische Denkschrift.] Die toscanische Regierung hat folgende Denkschrift an die Großmächte Europa's gerichtet:

An dem Tage, an welchem ein Kongreß berufen sein wird, die im Züricher Vertrage vorbehaltenen Rechte endgültig zu bestimmen, dürfte er von der Furcht befreit sein, daß das Prinzip der Legitimität beseitigt werde; er wird in dieser Beziehung nur östreichische Interessen vor sich haben. Wir hegen die Zuversicht, daß die große, die wahre Aufgabe des Kongresses die Sicherstellung der Unabhängigkeit und mit dieser des Friedens von Italien sein wird. Dieses großartige Ergebniß wird nicht anders zu erreichen sein, als durch die Gutheißung und Anerkennung der Wünsche der unabhängigen Staaten auf der Halbinsel. Jede andere Kombination wäre nicht bloß ein italienisches, sondern ein europäisches Unglück. Zur Begründung dieser Wahrheit geben wir folgende, reiflichere Erwägung verdienende Betrachtung: Im Falle die auf dem Kongresse vertretenen Mächte eine den Wünschen und dem Willen der italienischen Völkerschaften entgegengesetzte Entscheidung träfen, müßte nothwendigerweise eine der beiden folgenden Eventualitäten eintreten: Entweder wird Piemont, wie wir und mit uns alle Italiener denken, die Annahme dieser Entscheidung verweigern, und Jedermann wird die traurigen Folgen, die daraus entstehen müßten, einsehen; neue Konflikte, neues Blutvergießen und wahrscheinlich eine bedrohliche, unheilvolle Zukunft; oder aber Piemont wird, überklug und schlechtberechnend, der Entscheidung beistimmen, wird Partei ergreifen für die Diplomatie gegen die öffentlich ausgesprochene Volksmeinung und wird damit die Liebe Italiens und seine Popularität unwiderruflich verlieren; mit der Liebe zu Piemont erstirbt aber in Italien das Vertrauen zu dem Prinzipe der Monarchie. In solch ernsten Augenblicken wäre es kindisch, sich Illusionen hinzugeben. Die Zuneigung der italienischen Völkerschaften zur Monarchie hat ihren Ursprung durchaus in der Achtung und Hinneigung zu der Dynastie Savoyen. Diese aber sind eingeflößt durch die allgemeine und tiefgehende Ueberzeugung, daß diese erhabene Dynastie loyal und muthig die nationale Idee vertritt. Daher ihre Stärke und ihr ungeheures Ansehen; daher aber auch die gebieterische Nothwendigkeit, weder Opfer noch Kampf zu sparen, um eine so erhabene und edle Stellung zu erhalten. Die begeisterte Ergebenheit der Italiener für dieselbe und ihr unbegrenztes Vertrauen zu ihr würden sich in das Gegentheil verwandeln, sobald sie sähen, daß die piemontesische Regierung eine Politik verfolgte, die von ihnen als schwach oder selbstsüchtig beargwöhnt würde. Selbst der Erwerb der Lombardei würde als Thema für furchtbare Vorwürfe dienen, welche die extremen Parteien mit unersättlicher Gier ausbeuten würden. Das mit der nationalen Idee verbündete monarchische Prinzip würde demnach in Italien den revolutionären Geist ertödtet und die Sekten vernichtet haben. Die Beschlüsse des Kongresses würden den revolutionären Geist wieder ins Leben rufen und ihm eine furchtbare Macht verleihen. Die betrübende Alternative, welche ein den Voten der unabhängigen Staaten Italiens zuwiderlaufender Kongreßbeschluß im Gefolge haben würde, ist folgende: Entweder die sehr große Wahrscheinlichkeit eines neuen blutigen Zusammenstoßes, oder ein gewaltiges Sinken des Ansehens des monarchischen Prinzips, begleitet von einer furchtbaren Gährung und der gefährlichen Berührung aller revolutionären Leidenschaften. Möge Europa sich des bittern Tadels erinnern, den die Verträge von 1815, die über das Loos der Völker entschieden, ohne dieselben darum zu befragen und ohne daß sie ihre Einwilligung gaben, mit so viel Recht hervorriefen. Der Kongreß von 1859 würde noch etwas Schlimmeres thun. Während die Verträge von 1815 über die nicht ihre Zustimmung gebenden Völker verfügten, würde der Kongreß des Jahres 1859 über die Völker ihrem offenkundigen Widerstreben zum Trotz verfügen. Im ersteren Falle konnte man das Nichtwissen um ihre Bedürfnisse und Gesinnungen vorschützen; jetzt würde ein solcher Rechtfertigungsgrund nicht mehr zulässig sein. Möge Europa endlich die unübersteiglichen Hindernisse erwägen, welche sich der praktischen Ausführung jedes uns widerwärtigen Beschlusses entgegenstellen würden. Wir haben bereits gesagt, daß wir jede drohende Absicht ablehnen; wir müssen es heute wiederholen: wenn die Beschlüsse des Kongresses unsere Vota, wie wir es hoffen, aufnehmen und sanktioniren, so werden wir uns dessen, wie eines großen Aktes der Gerechtigkeit, freuen und uns Europa gegenüber dafür erkenntlich erweisen. Fällt der Entscheid ungünstig für uns aus, so sehen wir uns in die traurige Nothwendigkeit versetzt, ihn nicht anzunehmen, und werden, falls man uns angreift, den Versuch machen, trotz der Gewißheit, zu unterliegen, Gewalt mit Gewalt zurückzuweisen. Die auf dem Kongreß intervenirenden Mächte würden sich, indem sie unsere Rechte verkennen und uns die uns zukommende Gerechtigkeit versagen, in folgendem Dilemma befinden: entweder würden sie der Kränkung ausgesetzt sein, ihren Beschluß unausgeführt zu sehen, oder in die Nothwendigkeit gerathen, einen von der Meinung und dem Gewissen der ganzen Welt verdammten, abscheulichen Mißbrauch der Gewalt auszuüben. Florenz, 14. Novbr. 1859. (Folgen die Unterschriften sämmtlicher Minister, die Ricasoli's an der Spitze.)

Modena, 14. Nov. [Anklage.] Gegen den frühern herzoglichen Fiskus wird das Manöver einer gerichtlichen Zitation versucht, angeblich wegen Wegnahme von Medaillen u. dgl.

Bologna, 19. Nov. [Die Maisausfuhr], die bis jetzt verboten war, ist wieder erlaubt worden.

Bologna, 22. Nov. [Befestigung; Vereidigung.] Der „Monitore di Bologna" veröffentlicht ein Dekret des Diktators Farini's, welches auf Grund eines Berichtes des Generals Fanti bestimmt, daß die Stadt Bologna befestigt und für die Ausführung der dazu nothwendigen Arbeiten vorerst die Summe von 500,000 Franken verwandt werden soll. Das Uebrige wird durch andere Dekrete vorgesehen werden. — Das zweite Regiment der Brigade von Bologna hat dem Könige den Eid der Treue geleistet und unter dem Jubel der Bevölkerung seine Fahne erhalten. Man bewunderte allgemein die gute Haltung dieses Regiments, die vollständig der der piemontesischen gleicht. (Tel.)

Spanien.

Madrid, 17. Nov. [Der Streit mit Marokko.] Der Minister des Innern hat einen Beamten beauftragt, den Journalen alle Nachrichten vom Kriegsschauplatze, so wie die der Regie-

rung zugehenden Depeschen mitzutheilen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Algesiras sollten heute die Transportbewegungen beginnen. Zu Tanger wurden beträchtliche Streitkräfte zur Vertheidigung dieses Platzes konzentrirt. In Mogador und den anderen Häfen ist kein Europäer mehr.

— [Die Königin und Odonnell; Kriegsenthusiasmus.] Die Verabschiedung des Generals Odonnell von Ihren Majestäten war äußerst zärtlich und pathetisch. Der König sagte ihm: er sei bereit, sogleich persönlich zur Armee abzugehen, wenn der General glaube, daß er dort durch seine Gegenwart etwas nützen könne. Der Graf von Lucena antwortete: er stelle das der Allerhöchsten Willensmeinung der Königin anheim. Die Monarchin selbst legte dem scheidenden Feldherrn eine Kette mit benedeiten Medaillen um den Hals und bat ihn, diese Kette ja immer zu tragen, theils als ein Andenken von ihr und theils als heiliges Schutzmittel in den Gefahren des Krieges, dabei bemerkend, daß sie die geweihten Medaillen mit eigenen königlichen Händen eingefädelt habe. Der General sank auf beide Knien nieder (se puso de rodillas) und streckte seinen Hals dem Talisman entgegen. Das Haus der Gräfin von Lucena wimmelt von Herren und Damen vom Hofe, welche sie über die Abreise ihres Gemahls zu trösten suchen und diesen als einen neuen Cid Campeador in den Himmel erheben. Indessen wird der Krieg weder so kurz noch so leicht sein, als man sich Anfangs vorspiegelte. Obgleich Angesichts der veröffentlichten diplomatischen Korrespondenz sich hin und wieder im Publikum einige Zweifel über die Gerechtigkeit des Krieges regen, dauert doch der allgemeine Kriegsenthusiasmus im Lande fort und äußert sich in massenhaften Geschenken von Geld, Lebensmitteln, Charpie und Verbandzeug an die Armee. Arme Tagelöhner, die sonst nichts zu geben haben, erbieten sich zu unentgeltlichen Arbeiten für den Heerbedarf, und Soldaten, deren Dienstzeit abgelaufen ist, dienen fort, ohne die Geldgratifikation anzunehmen, zu der solche Wiedereintretende berechtigt sind. Kurz, der Patriotismus von 1808, den man in den Spaniern erloschen glaubte, ist wieder erwacht. (A. Z.)

Madrid, 20. Novbr. [Einschiffung der Truppen.] Das stürmische Wetter, das sich in jetziger Jahreszeit voraussehen ließ, ist nicht allein an der Langsamkeit der Truppen-Einschiffung schuld. Marschall Odonnell fing, als er sich von der überaus mangelhaften Versorgung der Truppen überzeugt hatte, an zu schwanken, ob er die Sache weiter treiben oder versuchen solle, das Blutvergießen, das mit dem Preise des Krieges in keinem Verhältnisse stehe, zu verhindern. „Vielleicht", setzt derselbe Korrespondent hinzu, „fürchtete er auch die Wirkung der gegen ihn und seine Kollegen während seiner Abwesenheit gesponnenen Ränke. Wie dem aber auch sei, Thatsache ist es, daß er auf telegraphischem Wege in Madrid angefragt hatte, ob die öffentliche Meinung die Nachricht vom mit allen möglichen Bürgschaften erfolgten Abschlusse eines Friedens ohne lebhaften Unmuth aufnehmen werde. Da die Antwort verneinend ausfiel, so verschwanden dadurch die letzten Aussichten auf eine friedliche Lösung."

Madrid, 21. Nov. [Telegr.] Di erste Division von Ceuta befestigt sich in El Serallo. Die Mauren räumten diese Position nach schwachem Widerstande. In der Nacht vom 18. November wurde die Einschiffung des ersten Armeekorps beendet. Die Einschiffung des zweiten Armeekorps hat begonnen. Das schlechte Wetter macht die Einschiffung des Kriegsmaterials schwierig. Die Organisirung der Bataillone der baskischen Provinzen geht rüstig voran.

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. Nov. [Vom Kaukasus.] Wie man schon aus dem Briefe Schamyl's an den Fürsten Variatinski erfahren hat, war dieser bald nach seiner Rückkehr nach Tiflis ernstlich erkrankt. Nach neueren Berichten ist die Krankheit zwar gehoben, doch wird die dadurch entstandene Verzögerung den beabsichtigten Herbstfeldzug auf dem rechten Flügel der kaukasischen Linie wahrscheinlich unmöglich machen. Zwar fanden auch im Winter immer russische Expeditionen gegen die Bergvölker statt, doch wird für die Bekämpfung der Tscherkessen wohl auch die Mitwirkung der Marine wünschenswerth erscheinen, welcher die Jahreszeit große Hindernisse in den Weg legt.

Dänemark.

Kopenhagen, 21. Nov. [Ueber die Ministerkrisis] weiß man bis jetzt nur, daß Amtmann Rotwitt, der seit Jahren beständig vom Folkething zu seinem Präsidenten gewählt zu werden pflegt, nach Jägerspriis berufen worden ist und, wie natürlich, muthmaßt man allgemein, daß dies in der Absicht, ihn für das zu bildende neue Ministerium zu gewinnen, geschehen sei. Der Beitritt Rotwitts würde dem neuen Kabinette die Sympathien der „Bauernfreunde", die im Folkething bei weitem die stärkste Partei bilden, gewinnen; doch ist anzunehmen, daß Rotwitt seinen Beitritt an die Bedingung knüpfen werde, daß Fenger und Monrad, die im jetzigen Kabinette Finanzen und Kultus administrirten, in das neue Kabinet mit hinübergenommen werden. Es würde sich alsdann darum handeln, ob diese beiden zur sogenannten „Professorenpartei" gehörenden Männer sich zu einer Koalition mit Herrn v. Scheele, dessen politischer Ruf allerdings eigenthümlicher Art ist, werden verstehen wollen. Rotwitt selbst ist in Folge von Beziehungen, die er vor vielen Jahren mit einer Persönlichkeit unterhielt, welche seitdem zu großer Macht und beherrschendem Einflusse gelangt ist, in gewissen Kreisen ein gern gesehener Mann. Sponneck hat man jedenfalls in diesem Augenblicke nicht die Absicht, in das neue Kabinet zu ziehen; das würde nur geschehen, wenn man weitere Konzessionen gegen den deutschen Bund für gerathen hielte. (Pr. Z.)

Kopenhagen, 23. Nov. [Das Ministerium.] Der Konseilspräsident ist von Schloß Jägerspriis zurückgekehrt. „Dagbladet" will wissen, daß der König die Dimission des Ministeriums angenommen habe. Ueber die Zusammensetzung des neuen Ministeriums ist noch nichts bekannt. (Tel.)

Schweden und Norwegen.

Stockholm, 15. Nov. [Die Aufhebung der Union mit Norwegen.] Im Bürgerstande haben die Debatten über den Ankarsvärd'schen Antrag auf Aufhebung der Union mit Norwegen begonnen. Um den deutschen Lesern vermöge der bloßen Stellung eines solchen Antrages nicht etwa zu irrigen Schlüssen über die Stärke der bestehenden Union gelangen zu lassen, ist es nöthig, von vornherein zu bemerken, daß die Union fast allein in der Person des Königs und in einer gemeinsamen Diplomatie vorhanden ist. Verfassung, Heer, Flotte, Tarif, Steuern, Gesetze besitzt jedes der beiden Königreiche durchaus getrennt; ja, sogar das Bürgerrecht in dem einen Lande schließt das Bürgerrecht im anderen eher aus als ein. Dabei ist Schweden ein überwiegend aristokratisch gegliedertes und von einer starken Kriegsgewalt beherrschtes Land, während Norwegens Gesellschaft und Konstitution durchaus demokratisch sind und mit den Vereinigten Staaten größere Aehnlichkeit haben, als mit irgend einem Staate Europa's. Diese gründliche Verschiedenheit der beiden Länder in jeder sozialen und politischen Beziehung ist es, was die Norweger mit Hochmuth auf ihre schwedischen Nachbarn herabsehen läßt, wie etwa auf unfreie und halbbürtige Männer; dieser Hochmuth ist es, dem dann das norwegische Mißtrauen gegen jeden schwedischen Versuch zu einer strafferen Anziehung der Union entspringt. Ueberall wittert man den „Stockholmer König", der in Christiania mächtig werden will; und selbst in Fällen, wo die schwedischen Liberalen eine größere Einheit vorschlugen, um allerseits beliebte Zwecke der Nationalität gegen Rußland und Deutschland besser durchführen zu können, selbst in solchen Fällen wies man sie schnöde und mit einer argwöhnischen Hinweisung auf Karl Johann's Versuche zu einer mehr monarchischen Gestaltung der norwegischen Verfassung ab. Dazu kamen fortwährende Nergeleien über den Aufenthalt des Königs bei gleichzeitig ungenügenden Beiträgen zur Erhatung des Hofstaats; große Worte über die natürlicherweise aus dem schwedischen Adel gewählte Diplomatie (Norwegen hat keine), bei gleichzeitiger Weigerung, ein entsprechendes Quantum der Gehalte zu zahlen; und manche eifersüchtige Widerspenstigkeit in Dingen von geringer Bedeutung, die nur ein so junges und von vorn herein so mißtrauisches Völkchen wie die Norweger für politisch oder nur für wohlangemessen halten konnte. (Jung sind die Norweger als selbständiges Volk, da sie, wie ein Redner im schwedischen Reichstag sich kürzlich schlagend ausdrückte, seit dem Aufhören der Heidenzeit bis zum Jahre 1815 geschichts- und entwickelungslos im Schooße Dänemarks geschlafen haben. Ihre Schriftsprache ist die dänische; und den Dänen, mit welchen sie lange verbunden waren, fühlen sie sich auch stammlich näher, als den Schweden, von welchen sie eine tausendjährige politische Trennung scheidet. Ihre Anzahl beträgt übrigens nur 1½ Millionen und ihre Gesammt-Steuerkraft weniger, als in Preußen das Salzregal einbringt, keine sieben Millionen Thaler.) Funfzig Jahre hatte sich die Wolke gesammelt, bis sie sich nun entladet. Auf Befehl des verstorbenen Königs Oskar wurden dem letzten norwegischen Landtag Vorschläge zu einer strafferen Anziehung der Union besonders in kommerziellen und militärischen Dingen, vorgelegt, welche von einem aus schwedischen und norwegischen Reichsmitgliedern zusammengesetzten Komité entworfen waren. Es erfolgte eine entschiedene Abweisung, ein begleitendes Hurrah- und Hussahgerufe in der ganzen norwegischen Presse, und eine volksthümliche Stimmung, welche den Patriotismus eines Jeden bezweifelte, der nicht heftig anti-schwedisch war. Zum Schluß wurden die norwegischen Mitglieder der gemischten Kommission nicht wieder in den Landtag des Königreichs gewählt. Der nunmehr im schwedischen Reichstag von dem liberalen Gr. Ankarsvärd gestellte Antrag auf Aufhebung der Union geht von der Thatsache aus, „daß die Union, wie sie bestehe, nur ein Schein sei, der für Schweden kein Atom politischen Machtzuwuchses enthalte, dagegen Geld koste und Haß einbringe. Da solle man sie lieber ganz aufheben und durch eine Allianz ersetzen, die sich in jeder Weise nützlicher und angenehmer erweisen werde." Der Antrag hat einige Aussicht durchzugehen. Der Adel findet sich von den norwegischen Angriffen auf seine bloße Existenz längst belästigt, die Geistlichen stimmen gewöhnlich mit dem Adel und die liberalen Bürger würden eine Aufhebung der bestehenden Union schon darum fördern, weil sie dieselbe durch eine neue mit gemeinsam schwedisch-norwegischer Volksvertretung zu ersetzen wünschen, ein Mittel, das zugleich zu einer Einigung Skandinaviens und zu einer liberalen Umgestaltung des alten schwedischen Repräsentationssystems führen würde. Daß der gemeinsame Souverän beider Länder seine Einwilligung geben würde, muß freilich bezweifelt werden; auch ist es nicht gewiß, ob nicht die norwegische Volksvertretung ihre Zustimmung verweigern würde, falls man einmal allerseits Ernst machte und ihr die Befriedigung ihrer pochenden Wünsche entgegentrüge. (N. P. Z.)

Asien.

China. [Die Rebellen.] Im „Armee-Moniteur" wird über die neuesten Erfolge der chinesischen Rebellion Folgendes berichtet: „Die jüngsten Nachrichten aus China erwähnen eine wichtige Thatsache, welcher die gegenwärtigen Verhältnisse ein ganz besonderes Interesse verleihen. Wir haben schon angezeigt, daß die Rebellen, welche an der Grenze von Kuang-Tung lagerten, diese Stellung verlassen haben, um sich nach der Provinz von Hunan zu begeben. Wir erfahren, daß sie sich der Stadt Pao-king-fu (Hauptort eines der neun Departements, welche diese Provinz ausmachen) bemächtigt haben. Die Provinz Hunan gehört zu den reichsten und bevölkertsten des himmlischen Reiches. In der ganzen Mitte von China hat dieser Erfolg großen Wiederhall gefunden und die Anhänger der Insurrektion vermehrt. Die Fortschritte, welche die Rebellen in der Achtung der Bewohner machen, stehen im direkten Verhältnisse zu ihren Siegen und Niederlagen. Die Partei, welche die Provinz Hunan überfallen, ist eine Abzweigung der großen Insurrektion, deren Mittelpunkt in Nanking zu suchen ist. Der neue Chef dieser Insurgenten ist ein kühner, unternehmender Mongole, welcher aus der Klasse der Gelehrten hervorgegangen ist und einen Ehrgeiz ohne Grenzen besitzt. Vor einigen Monaten hat der Hof von Peking einen Emissär zu ihm geschickt, welcher ihn bewegen sollte, sich zu unterwerfen, und ihm herrliche Vorschläge machte, für den Fall, daß er Dienste in der kaiserlichen Armee nehmen wollte. Obgleich dieses Individuum sich als Parlamentär vorstellte und auch als solcher angenommen wurde, bemächtigte man sich doch seiner Person und ließ ihn lebendig verbrennen. Eine solche Handlung genügt nun, den Charakter dieses Führers zu schildern. Man versichert, daß er die Gefangenen, welche nach der Einnahme von Pao-king-fu in seine Hände gefallen sind, ebenfalls hat hinrichten lassen. Der Kaiser von China befindet sich somit heute zwischen zwei mächtigen Aufständen, welche beide nach demselben Ziele streben, das heißt, nach der Zerstörung seiner Macht. Dieses Ergebniß ist übrigens nicht leicht zu erreichen; die Rebellen können sich wichtiger Städte bemächtigen, sie können sich daselbst befestigen, die Bewohner zu Grunde richten, aber sie sind unfähig, die Hauptstadt des Reiches einzunehmen; denn diese ist ganz gut vertheidigt und durch eine zahlreiche Armee gedeckt, welche besser disziplinirt ist, als die der Rebellen. Ohne den Besitz von Peking wird ihr Sieg niemals ein vollständiger sein. Allein wenn die Insurrektion außer Stande ist, sich der Hauptstadt des himmlischen Reiches zu bemächtigen, so ist der Kaiser seinerseits nicht stark genug, die Insurrektion zu vernichten, welche übrigens seit mehreren Jahrhunderten permanent im Reiche ist. Die gegenwärtige Situation kann sich somit noch verlängern. Nach den letzten Berichten machten die Rebellen Vorbereitungen zu einem Unternehmen, das noch wichtiger ist als das erste. Nach der Einnahme von Pao-king-fu zogen sie nach Tschang-scha, dem Hauptorte von Hunan, einer Stadt von 500,000 Einwohnern. Wenn sie diese Stadt in ihre Hände bekommen, werden sie die Herren einer Provinz, welche 9 Millionen Einwohner zählt. Dann können die Dinge eine andre Wendung nehmen. Die Insurrektion von Hunan wird noch viel wichtiger werden, als jene am Kiang-su, welche ihren Mittelpunkt in Nanking hat."

— [Eine chinesische Zeitung.] Das von Dickens herausgegebene Wochenblatt „All the Year Round" bringt eine Schilderung der chinesischen Tagesliteratur, die europäischen Ohren ergötzlich klingt. Die „Foo-chaw—Tagesneuigkeiten", ein chinesisches Journal, können als Muster der ganzen Gattung angesehen werden. Dieses Blatt erscheint im Format einer englischen Banknote, etwas länger allenfalls, aber nicht so breit. Der Titel ist gedruckt, sonst aber zirkulirt das Blatt nur in Abschriften, und sein Inhalt beschränkt sich auf das täglich am Gouvernementsgebäude angeschlagene Plakat. Zuweilen erscheint auch ein Supplement, in Form eines winzigen Papierstreifens, auf dem die allerneuesten Vorkommnisse verzeichnet sind. Es sei denn hier beispielshalber die ganze Nummer dieses Journals vom 10. März wiedergegeben: „Am Hofe des General-Gouverneurs haben sich heute folgende Beamte als angekommen gemeldet: Wei-yin-fang, der von Yung-an Gefangene nach der Hauptstadt brachte; Makien-sheu und Ping-pien-yuh, die von ihren Staatsgeschäften aus Chang-chou und Kot-san-spin zurückgekehrt sind, um einen Sieg zu verkünden. Makien-sheu erbat sich nebstdem einen Urlaub. Pien-kin-lan stattete, vor seiner Abreise nach Yen-ping, wo er unter den Truppen Vorräthe auszutheilen hat, einen Besuch ab. Heute ging der Vize-Gouverneur hinaus zum Tempel des Gottes der Literatur, und verrichtete dort seine Huldigung durch Darbringung von Brühe, Schweinefleisch, Kalbfleisch und Rindfleisch. Nachdem er Weihrauch geopfert hatte, kehrte er zu seinem Hofe zurück, da kam ein Beamter, Chin-choo-lung in außerordentlichen Geschäften zu ihm." — Das ist die ganze Zeitung von Anfang bis zu Ende.

Afrika.

— [Die Mauren] behaupten, daß sie noch immer im Besitze der Schlüssel von Cordova und Granada sind. Erstere befinden sich zu Rabat, letztere zu Fez. Diese Reliquien ihrer alten Herrschaft in Spanien werden in kritischen Augenblicken feierlichst umhergetragen und fachen die größte Kampfesbegeisterung an. Zu Rabat trug man die Schlüssel feierlich auf einer silbernen Platte umher und stellte sie drei Tage in der großen Moschee aus.

— [Löwenjagd.] Beim Vorrücken der Franzosen gegen den Stamm der Beni-Snassen in Algerien befand sich in der Hinterhut des Heeres eine Expedition Löwenjäger, aus Franzosen, Engländern, Amerikanern und Polen bestehend. Man hatte die Spur eines Löwen aufgethan, und Jedermann übte Faust und Auge zu dem Feldzuge, nur ein Pole, Heinrich v. Secki, nahm an den Schießübungen keinen Theil, sondern stellte sich auf dem Sammelplatze bloß mit einer ganz aus Stahl gefertigten Lanze ein, deren langes vierseitiges Eisen Widerhaken hatte und in eine sägenschneidige Spitze auslief. Die Waffe war ungefähr 100 Pfund schwer. Ehe man auszog, bewog man den Polen, einen vierschüssigen Revolver in den Gürtel zu nehmen. Durch einen Hohlweg ziehend, in dem nur zwei Mann neben einander gehen konnten, gewahrte der Pole, welcher die Hinterhut bildete, den Löwen, der majestätisch aus seinem Gebüsche hervorschritt und sich in einer Entfernung von etwa 9 Fuß von ihm wie ein Hund auf seine Vordertatzen legte, ihm sein furchtbares Gebiß zeigend. Rasch und beherzt stieß der Pole dem furchtbaren Feinde seine Waffe in den Rachen. Der Löwe zog sich nicht zurück, drückte auf den Speer, dessen Last ihm aber den Sprung unmöglich machte. Der Pole, der beim Stoße zur Seite geschleudert worden, sprang jetzt hinzu, und mit zwei Schüssen, einem ins Ohr, dem andern ins Herz des grimmen Feindes, streckte er denselben todt nieder. Die Jagdgenossen sahen mit Haarsträuben dem schrecklichen Schauspiele zu, denn sie konnten bei der Enge des Weges nicht schießen, aus Furcht, den kühnen Freund zu treffen.

Amerika.

Newyork, 4. Novbr. [Telegraph nach Rußland; Newyorker Staatswahlen; Vermischtes.] Die von Herrn Collins projektirte Telegraphenlinie von hier nach Petersburg hat die Genehmigung der russischen Regierung erhalten. Die Verbindung soll über San Francisco und Neu-Archangel, die Küste entlang, durch die Behringstraße gehen und soll sich von Petersburg aus vielleicht fortsetzen bis an den Amur, die neueste Hoffnungsstätte für den amerikanischen Handel. — Die am 8. bevorstehenden Staatswahlen von Newyork werden natürlich mit großer Spannung erwartet, da sie als eine Vorentscheidung der künftigen Präsidentenwahl gelten. Siegen die Republikaner, so scheint Hrn. Seward die Wahl gesichert zu sein, siegen die Demokraten, so dürfte der Senator Douglas gewählt werden. Bei der Wahlversammlung soll zugleich auch darüber abgestimmt werden, ob 2,500,000 Doll. Staatsschulden für Kanalbauten und andere Bedürfnisse fundirt werden dürfen. Es würde dies eine Abänderung der Konstitution in sich fassen. — Die Regierung zu Washington hat in einer offiziösen Erklärung angedeutet, daß sie auf die Insel San-Juan nicht so großen Werth legen, um mit England in Konflickt zu gerathen, und keinen Anstand nehmen würde, Harney's Verfahren zu mißbilligen. — Juarez, der liberale Präsident von Mexiko, hat seine Zustimmung dazu abgegeben, daß zwischen den Hafen an der Westküste Mexiko's eine amerikanische Dampferlinie errichtet wird. — Die Bewohner von Texas verlangen vom Kabinet in Washington kräftige Beschützung der Grenzbewohner gegen die Einfälle der räuberischen Indianer. Es bilden sich inzwischen dort Freischaaren, welche einen Vernichtungskrieg gegen die Indianer versuchen wollen. Das gelbe Fieber fordert in verschiedenen Städten noch viele Opfer.

— [Franklin-Expedition.] Wie aus Newyork, 9. November, gemeldet wird, hatte Dr. Rae in einer in Westkanada gehaltenen Vorlesung mitgetheilt, daß im nächsten Frühling eine neue Expedition zur Aufsuchung von Ueberbleibseln der Franklin-Expedition abgehen werde.

(Beilage.)

Lokales und Provinzielles.

R Posen, 25. Nov. [Hopfenkultur.] In verwichenem Frühjahr brachte das Buker Kreisblatt eine kleine Reihenfolge von Artikeln über den Hopfenbau in unsrer Provinz, der sich bekanntlich in der Gegend von Neutomyśl konzentrirt, und der seit etwa 20 Jahren durch die intelligenten und rastlosen Bemühungen des Kaufmanns J. J. Flatau in Berlin zu seiner jetzigen Bedeutsamkeit (die damalige Produktion von 500 Ztr. jährlich hat sich jetzt bis auf 15–20,000 Ztr. gehoben) und zu außerordentlicher Anerkennung in Deutschland, ja selbst in England und Frankreich erhoben hat, als ein vortreffliches Produkt, das zwischen dem Spalter und rothen Auschaer Hopfen gewissermaßen in der Mitte steht und die Vorzüge beider berühmten und gesuchten Sorten in sich vereinigt. Jene Aufsätze sind so eben in einer kleinen Broschüre („Geschichte des Hopfenbaues und Hopfenhandels zu Neutomyśl") zusammengefaßt in Berlin erschienen, und wir machen auch hier um so lieber auf dieselbe aufmerksam, als sie in der That von wirklichem historischen und industriellen Interesse für unsere Provinz und wohl geeignet ist, die verdiente Aufmerksamkeit auf ein naturwüchsiges Produkt unsrer Gegend zu lenken, dem unzweifelhaft eine große Zukunft bevorsteht, namentlich wenn mehr und mehr die unbegründeten Vorurtheile Einzelner gegen dasselbe durch Erfahrung schwinden. Wir empfehlen das kleine Schriftchen angelegentlich.

r Kopnitz, 24. Nov. [Kircheneinweihung.] Vorgestern fand die Einweihung der ersten hierorts erbauten evang. Kirche statt, deren Grundstein im Mai 1858 gelegt ward. Früh gegen 10 Uhr versammelte sich die Gemeinde und die zum Feste von nah und fern eingetroffenen Gäste in dem alten Bethause, wo nach einem Gesange der Ortspfarrer Stumpf das Gebet sprach und von demselben mit Rührung Abschied nahm. Hierauf begab sich die Versammlung in feierlichem Zuge nach der neuen Kirche unter dem Gesange des Liedes „Ach bleib mit deiner Gnade". Vor dem schönen Gotteshause überreichte Bürgermeister Tietze dem hier eingetroffenen Gen. Sup. Cranz aus Posen den Kirchenschlüssel, der denselben dem Ob. Reg. Rath v. Bünting von dort, und dieser wieder dem Ortspfarrer, zum Oeffnen der Kirche übergab. Nach dem Eingangsgesange hielt der Gen. Superintendent die Einweihungsrede über Hab. II, 20. Die Festpredigt hielt der Ortspfarrer über Off. Joh. XXI, 1–5. Nach dem Schlusse des Gottesdienstes wurde an der Kirchthür eine Kollekte zum Besten der Kirche gesammelt, die etwa 30 Thlr. eintrug. Die anwesenden fremden und einheimischen Herrschaften nahmen hierauf das Diner beim Rittergutsbesitzer Bloch auf Großdorf, wo zahlreiche Toaste ernsten und heitern Inhalts aufeinander folgten. Bereits gegen Ende des 17. Jahrhunderts hatte sich hier ein evang. Kirchensystem gebildet, und seit dem 11. Sonntage p. Trin. 1696 feierten die Evangelischen aus Stadt und Umgegend von Kopnitz, namentlich aus den Ortschaften Kleindorf, Wachabno, Jaromirz, Jaromirz-Hauland, Tepperbuden, Chwalim, Ruden, Kreutz, Schwenten, Tuchorzer-Hauland, Widzim, Wroniawa, ihre Gottesdienste in sogenannten Oratorien oder Bethäusern, wie es die Gesetze des damaligen Königreichs Polen gestatteten. Im hiesigen Pfarrarchive befindet sich noch ein im Jahre 1723 ausgestelltes und von dem damaligen Starosten von Kopnitz, Poninski, unterzeichnetes Dokument, wodurch die Evangelischen die Erlaubniß zum Bau eines Stadthauses ertheilt wird, um in dessen obern Theil ihre Privaterbauung abzuhalten. Das Kirchensystem, an dem, soweit sich aus einem alten Kirchenbuche ersehen läßt, die Prediger Crasser, Hippe, Petsch, Quakbolinski, Fiebig und andere angestellt waren, scheint jedoch nur bis in die Mitte der vierziger Jahre des vorigen Jahrhunderts bestanden zu haben, wo die hiesigen Evangelischen aus Mangel an Mitteln und durch den Druck der Zeit sich genöthigt sahen, sich der Kirchengemeinde Karge anzuschließen. Allein die Erinnerung an die am eignen Orte gefeierten Gottesdienste erlosch nie und die Eltern hinterließen ihren Kindern als heiligstes Erbgut die Sehnsucht und das Streben nach Wiederaufrichtung des zerfallenen Kirchensystems. Erst seit 1828 findet man indeß deutlichere Spuren dieses Strebens. Der damalige Bürgermeister Weigt machte verschiedene, leider fehlschlagende Versuche zur Wiederherstellung des Kirchensystems, bis es endlich den rastlosen Bemühungen des jetzigen Bürgermeisters Tietze, trotz der schwierigen Zeitumstände, trotz der politischen Unruhen, und trotz der durch drei kurz nacheinander folgende Brände bewirkten Zerstörung der Stadt, vorzüglich in Folge der Vermittlung des Präsidenten des Evang. Oberkirchenrath v. Uechtritz, 1852 gelang, durch Einführung des Pastors Nicolai, als Hülfsprediger für die Stadt Kopnitz, die Gründung eines selbständigen Kirchensystems wenigstens anzubahnen. Erst 1854 aber erfolgte die wirkliche Konstituirung der hiesigen Gemeinde, zugleich mit der Einführung des ersten noch jetzt an derselben fungirenden ordentlichen Predigers, August Stumpf, welchem das geistliche Amt über die Evangelischen in Kopnitz, Jaromirz nebst Podborowo, Großdorf, Kleindorf und Wachabno anvertraut wurde. Zum Kirchenbau hat die Gemeinde von Sr. Maj. dem Könige ein Gnadengeschenk von 4000 Thlr. erhalten. Außerdem haben der Rittergutsbesitzer Bloch auf Großdorf und der k. Oberamtmann Abitz in Jaromirz die freiwillige Verpflichtung übernommen, alle die Summe von 6000 Thlr. übersteigenden Kosten des Baues aus ihren Mitteln zu tragen, welcher Verpflichtung sie treulich nachgekommen sind. Die Gemeinde hat zum Kirchenbau eine durch Amortisation in 15 Jahren zu tilgende Anleihe von 2000 Thlrn. gemacht und nachträglich noch die unentgeltliche Anfuhr des Baumaterials übernommen. Der hiesige Bürger und Eigenthümer Gottfried Eichler hat die Kirchenbaustelle unentgeltlich überlassen und der Gasthofsbesitzer Scyglowski in Jaromirz, ein Katholik, hat den Grundstein zur Kirche geschenkt.

< Lissa, 24. Nov. [Stadtverordnetenwahl; Petition.] In Stelle des ausgeschiedenen Drittheils der Stadtverordneten fand am Dienstag eine Ersatzwahl statt. Da außerdem seit der letzten Wahl zwei Mitglieder mit Tode abgegangen und ein Stadtverordneter in's Magistratskollegium gewählt worden, so wurde die Ersatzwahl im Ganzen auf 9 Mitglieder ausgedehnt, und zwar wählte die 3. Abtheilung den Tischlermeister Karl Rauhut und den Gymnasiallehrer Töplitz; die 2. den Bäckermeister Karl Christmann, den Kaufm. Hedinger und den Schuhmachermeister Gerndt, die 1. endlich die Rechtsanwälte Nolte und Pohle, den Wagenfabrikanten Lehnhard und den Apotheker Blüher. Nolte, Rauhut, Hedinger und Lehnhard sind wiedergewählt, die übrigen durch Neuwahl in die Kommunalvertretung berufen. — Seitens der hiesigen Kaufmannschaft wird eine Petition an die Oberpostbehörde vorbereitet, um eine Trennung der Annahme- und Ausgabe-Expedition auf dem hiesigen k. Postamte herbeizuführen, zugleich aber auch Anordnungen zu treffen, daß das Publikum an Sonn- und Festtagen nicht, wie bisher, erst zwischen 5 und 6 Uhr Abends, also 8 Stunden nach Ankunft der Frühzüge, in den Besitz der Korrespondenzen ꝛc. gelange. Das Bedürfniß nach einer Trennung der Annahme- und Ausgabe-Expedition hat sich hier bereits seit längerer Zeit herausgestellt. Die Petenten begründen ihren Antrag im Wesentlichen damit, daß Lissa neben einer aus drei verschiedenen Truppentheilen und etwa 1200 Mann bestehenden Garnison eine Civilbevölkerung von mehr als 10,000 Seelen hat, die einen sehr regen, täglich sich steigernden Verkehr betreiben. Daß auch die k. Oberpostbehörde die Nothwendigkeit einer solchen Trennung bereits in Betracht gezogen und die künftige Ausführung vorgesehen, geht aus den baulichen Veränderungen hervor, die an dem Annahme- und Ausgabe-Fenster vor einem Jahre veranlaßt worden sind, indem dasselbe für zwei Beamten eingerichtet worden. Das Publikum sah sich inzwischen jedoch vergeblich nach dem zweiten Beamten um. Bei allen Verdiensten des jetzigen Annahme- und Ausgabe-Expedienten, welcher letztere mit anerkennenswerther Geschäftsroutine und größter Lokalkenntniß das Publikum zu befriedigen sucht, stellt sich die Bestimmung eines zweiten Beamten als unabweislichste Nothwendigkeit heraus, wenn das Postverkehrende Publikum nicht ferner, wie bisher, eine Viertel-, ja oft eine halbe Stunde lang im Hausflur auf seine Expedirung warten soll. Bedenkt man, daß das Postinstitut vorzugsweise eine Verkehrsanstalt für das Publikum ist, und daß wir gerade von diesem Institute und dessen leitenden Organen seit lange gewöhnt sind, die humanste Fürsorge und Berücksichtigung dem Publikum gegenüber in Anwendung gebracht zu sehen, so läßt sich wohl voraussetzen, daß auch die billigen und begründeten Wünsche der betr. Petition Berücksichtigung finden werden. Wünschenswerth würde es schließlich dann aber auch sein, nicht bei halben Einrichtungen stehen zu bleiben und etwa beide zu trennende Expeditionen an dem einen Fenster zu belassen. Hierfür eignet sich weder die beschränkte Räumlichkeit des Hausflurs, noch die in der unmittelbaren Nähe des Expeditionsfensters befindliche Packetannahme und Ausgabe. Es müßte vielmehr bei der Trennung die eine Expedition in eine andere Lokalität verlegt werden.

Neustadt b. P., 24. Nov. [Markt; Tödtung; Feuer; Hopfen.] Auf dem vorgestrigen Pferde- und Viehmarkt war der Auftrieb an Pferden verschiedener Gattung ziemlich bedeutend, das Geschäft indeß trotz der billigen Preise nicht sehr belangreich. Mit Hornvieh war der Markt ebenfalls zahlreich besetzt; dasselbe hatte meist schlechtes Aussehen und trotzdem wurden hohe Preise gefordert. Gutes Vieh wurde geräumt und ziemlich theuer bezahlt. Gute Milchkühe galten 25–30 Thlr. Nachdem Verkäufer in ihren Forderungen nachgelassen, wurde das Geschäft lebhafter und auch von dem schlechten Vieh ziemlich viel verkauft. Die Zufuhren auf dem Getreidemarkt waren ebenfalls bedeutend, namentlich an Hafer, und bald geräumt. Man zahlte für den Scheffel Weizen 2 bis $2\frac{1}{3}$ Thlr., Roggen $1\frac{7}{12}$–$1\frac{2}{3}$ Thlr., Hafer 25–26 Sgr., Gerste $1\frac{1}{3}$–$1\frac{1}{2}$ Thlr., Erbsen 2 Thlr., Buchweizen $1\frac{1}{3}$ Thlr., Kartoffeln 8–9 Sgr. Bei letzteren wird stark über Fäule geklagt. — Der Gutspächter Niklas in Bielawy gerieth neulich mit seiner Frau in Streit, welche, Mißhandlungen fürchtend, in den Dorfkrug flüchtete. N. eilte ihr mit einem Schraubenschlüssel nach und wollte sich an ihr vergreifen, als ihr Bruder, der zu ihrem Schutze ebenfalls dorthin geeilt war, ihm den Schlüssel entrang, und mit demselben so auf ihn einhieb, daß N. todt zu Boden sank, nachdem ihm zuvor schon zwei Finger der linken Hand mittelst des Schraubenschlüssels abgeschlagen waren. Die Sektion der Leiche ist erfolgt und die Untersuchung eingeleitet. — Vor acht Tagen, Freitag Nachts, brach in der Scheune eines Wirths in Glupon Feuer aus, welche mit dem Inhalte von den Flammen verzehrt wurde. Vor ungefähr 6 Wochen brannte demselben ein Stall total nieder. Der Brandstifter ist bereits in einem 14 Jahr alten Dienstjungen, den der Besitzer vor einiger Zeit gezüchtigt, ermittelt. — In den letzten Tagen der vorigen Woche wurden von Neutomyśl aus 300 Zentner Hopfen verladen, welche per Eisenbahn Samter nach Nürnberg abgingen.

chs Reisen, 23. Nov. [Schillerfest.] Als Nachzügler zu den von allen Seiten eingehenden Berichten über die Säkularfeier des Schiller'schen Geburtstages möge auch ein solcher über die hiesige in Ihrem geschätzten Blatte eine Stelle finden. Dieselbe, arrangirt vom Bürgermeister Weidner, konnte bei den beschränkten Kräften und Mitteln unseres Städtchens freilich nur in bescheidener Weise begangen werden, war aber gleichwohl völlig dazu geeignet, den Samen zu geistiger Regsamkeit und Sinn für Bildung und Humanität besonders unter der Jugend auszustreuen. Am gedachten Tage Abends 6 Uhr versammelten sich die Theilnehmer der Feier in den festlich geschmückten Räumen des „Hôtel de Malaga" und begann dieselbe nach einigen von Dr. Staretschek gesprochenen bezüglichen Worten mit Aufführung mehrerer Musikpiècen durch das aus dem Lehrerpersonal der Stadt und einigen Bürgern gebildete Orchester. Der Vortrag der Musikstücke wechselte mit Gesangpiècen, wozu Schiller's Gedichte „An die Freude", „Der Alpenjäger" und „Der Pilger" gewählt waren, die von Männerstimmen vorgetragen wurden. Die Pausen füllte Deklamation Schiller'scher Balladen („Die Kraniche des Ibykus", „Die Bürgschaft" und „Der Gang nach dem Eisenhammer"). Die Feier, an der sich nicht nur ein großer Theil der Bürgerschaft, sondern auch die fürstlichen Beamten und die Gutspächter der Umgegend nebst Familien betheiligten, hatte alle Theilnehmer befriedigt und endete erst um 10 Uhr, worauf der größte Theil noch in gemüthlicher Unterhaltung lange zusammen blieb. Der aus dem Entrée erzielte Reinertrag ist den städtischen Armen zugewendet.

Σ Schwerin, 24. Nov. [Naturwissenschaftliche Vorträge.] In diesen Tagen wurde durch den Dr. Oldenburg dem hiesigen Publikum die seltene Gelegenheit geboten, einer Reihe naturwissenschaftlicher, besonders geologischer und astronomischer Vorträge beizuwohnen. Dieselben, unterstützt von einem ausgezeichneten Planetarium, welches die Sterne unsres Systems mit der Sonne in verhältnißmäßigen Größen und Umlaufszeiten zeigt, waren überraschend reichhaltig, rhetorisch schwungvoll, klar, und hielten sich auf der Höhe der neuesten Entdeckungen und Ereignisse. So erfreulich einerseits das Interesse durch zahlreichen Besuch beiderlei Geschlechts aus dem Orte, selbst von außerhalb, so wie in der Aufforderung, einen zweiten Zyklus zu eröffnen, sich kundgab, so sehr blieb andrerseits zu bedauern, daß hier der genügend hohe Raum für den Foucault'schen Beweis der Rotation der Erde nicht zu vermitteln war.

Kaczkowerdorf, 23. Nov. [Unglücksfall.] Am 13. d. hatte der Schäfer aus Wośniszewo bei Gniewkowo Besuch. Seine Frau begleitet ihre Verwandten auf der Rückreise, während ihr Mann seinem Dienste nachgeht, und schließt die drei Kinder, wovon das älteste sechs Jahre alt ist, in der Wohnstube ein. Als die Frau nach kurzer Zeit zurückkehrt und die Stube öffnet, schlug ihr ein dicker Rauch entgegen, und sie bemerkt mit Schrecken, daß die zwei jüngsten Kinder in den angebrannten Betten todt liegen und das älteste an der Stubenthür, vom Dampf erstickt, ebenfalls todt da liegt. Wahrscheinlich haben sich die Kinder dem Kaminfeuer zu sehr genähert, und als dieses ihre Kleider anzündete, wollte das älteste Kind sie wohl durch Zudecken mit Betten retten, mußte aber von dem überhand nehmenden Rauch ersticken, da ihm der verschlossenen Thür wegen der Ausgang versperrt war.

Pakość, 23. Nov. [Schillerfeier.] Auch in unsrer Stadt ist der Schillertag nicht ohne Feier vorübergegangen. Schon früh am Nachmittage hatten sich auf die Einladung des Komité's in dem bestimmten Lokale die Theilnehmer sowohl aus der Stadt, als auch aus der Umgegend versammelt. Beide Nationalitäten waren gleich zahlreich vertreten, und mit gleichen Gefühlen für Schiller brüderlich vereint. Verschiedene Vorträge und Deklamationen wechselten miteinander ab; besonders sind darunter zu erwähnen die Vorträge von meisterhaft übersetzten Gedichten Schiller's ins Polnische, wie z. B. von dem gefeierten Dichter Mickiewicz. Abends schloß sich hieran ein gemeinschaftliches Essen. Als schwacher Abglanz der erhöhten Stimmung glänzten neben erleuchteten Fenstern von dem Balkon herab, von Lampions umgeben, die Transparentworte: „Dem Andenken Schiller's!" deutsch und in polnischer Uebersetzung in den mondscheinhellen Abend hinaus. (B. W.)

Strombericht.

Oborniker Brücke.

Am 22. Nov. Kahn Nr. 1368, Schiffer Mich. Düsterhöft, und Kahn Nr. 4715, Schiffer Gottf. Zeidler, beide von Obornik nach Posen mit Holz.

Angekommene Fremde.

Vom 24. November.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. v. Węsierski aus Myszki und v. Rychłowski aus Węgorzewo, Volontär Mittelstädt aus Görlitz, Geistlicher Sonnenburger aus Schroda, Frau Oberförster Stahr aus Zielonka und Kaufmann Engel aus Inowracław.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Burghard aus Gortatowo und Hoffmann aus Kleszczewo, Probst Gniatczyński aus Targowagórka und Bürgermeister Schneider aus Kiszkowo.

EICHENER BORN. Die Kaufleute Sandberg aus Buk, Salinger aus Lipe, Pulvermacher und Löben aus Konin, Handelsmann Junker aus Lipno, die Kaufmanns-Frauen Silberstein aus Buk und Kleczewska aus Konin.

GOLDENER ADLER. Zimmermann Schierle, die Schuhmachermeister Janicki und Schechlinski, Böttchermeister Łapiński, die Gendarmen Schneeweiß und Niestroy, Schuhmacherfrau Jakubowska und Maurer Felker aus Wreschen, Prädikant Wittig aus Zaborowo, Oberförster Enge aus Polen, die Ackerwirthe Steinke und Jans aus Bierzglin, die Kaufleute Baruch aus Schroda, Herld aus Neustadt a. W. und Levi aus Santomyśl, die Kaufm. Frauen Witkowska aus Neustadt a. W. und Landsberg aus Santomyśl.

Vom 25. November.

OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Partikulier v. Münchhausen aus Pommern, Postmeister Fadenrecht aus Breslau, Inspektor Laskowski aus Zawodzi, Student Lanzberger aus Leipzig und Kaufmann Cardier aus Königsberg.

SCHWARZER ADLER. Die Gutsb. v. Falkowski aus Pacholewo, v. Jackowski aus Palczyn und v. Prądzyński aus Biskupice, Wirthsch. Inspektor Schulz aus Strzałkowo, Kreisrichter Gromadziński und Aktuar Czaplecki aus Schroda, Frau Reg. Kondukteur Bode aus Kąsinowo, Mühlenbesitzer Jertel aus Hochzeit und Oekonomie-Volontär Wendland aus Wulka.

BAZAR. Partikulier Gorecki aus Paris, die Gutsb. Graf Mielżyński aus Kotowo, Graf Skórzewski aus Czerniejewo, Arndt aus Arkuszewo und Frau Gutsbesitzer v. Wilkońska aus Siekierki.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. v. Taczanowski aus Słaboszewo und Graf Kwilecki aus Wróblewo, Oberförster Prall aus Obrzycko, die Kaufleute Rheinberg aus Manchester, Leuster aus Rheydt, Langensiepen aus Leipzig, Scholz aus Schömberg, Lauffer und Pappenheim aus Berlin, Hager aus Hückeswagen und Krause aus Salzwedel.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute Opitz aus Breslau, Friedländer aus Berlin und Götz aus Gnesen, Rittergutsb. v. Dobrzycki aus Bąblin, die Gutsb. Steindorff aus Grzymisławice und Strauven aus Pawłowice.

STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Kaufmann Huber aus Berlin, die Rittergutsb. Appen und v. Wedell aus Meseritz, Fabrikbesitzer Bittner aus Berlin und Kaufmann Schlesinger aus Leipzig.

HOTEL DE PARIS. Die Gutsb. Ciesielski aus Recz, v. Mośzczeński aus Skorzencin, v. Łutomski aus Poklatki und v. Karlowski aus Dobieszewo, Probst Wejchan aus Schroda und Gutsverwalter Jezierski aus Murzynowo.

HOTEL DE BERLIN. Die Gutsb. Prätel aus Sękowo, Ebener aus Gollin, Trzebiński und Kamiński aus Mankoszewice, Kaufmann Schmalhausen aus Breslau und Posthalter Dupke aus Filehne.

BUDWIG'S HOTEL. Buchführer Röhl aus Biedrusko, Viehhändler Hamann aus Gottschimmerbruch, Distrikts-Kommissarius Günter und Gendarm Kulke aus Mur. Goślin, die Kaufleute Cohn jun. aus Wongrowitz, Gutmann und Baron aus Grätz.

DREI LILIEN. Wirthsch. Inspektor Nast aus Bolewice.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Fr. 25. XI. A. 7 R. I.

Humanitäts-Verein.
Sonnabend den 26. November **Predigt.**
Der Vorstand.

Verein junger Kaufleute.
Sonnabend den 26. d. M. Nachmittags **4 Uhr: Naturhistorischer Vortrag** des Herrn Dr. **Bail.**

Der landwirthschaftliche Verein für die Kreise **Wreschen, Schroda** und **Gnesen** versammelt sich **Donnerstag am 1. Dezember d. J.** zu **Wreschen** in **Paprzycki's Hôtel Vormittags 10 Uhr.** Es wird gebeten, sich recht zahlreich zu betheiligen.
Der Sekretär des landwirthschaftlichen Vereins.
L. Czwalina.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Es werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Sonntag, 27. Nov., Vorm.: Herr Oberprediger Klette. Nachm.: Herr Pastor Schönborn.

Ev. Petrikirche:
1) Petrigemeinde. Sonntag, 27. Nov. früh ½10 Uhr: Herr Diakonus Wenzel. Abends 6 Uhr: Derselbe.
Mittwoch, 30. Nov. Abends 6 Uhr, Gottesdienst: Herr Diakonus Wenzel.
2) Neustädtische Gemeinde. Sonnabend 26. Nov. Nachm. 3 Uhr, Beichte: Herr Pred. Herwig.
Sonntag, 27. Nov. Vorm. 11 Uhr: Herr Gen. Superint. Cranz.
Freitag, 2. Dez. Abends 6 Uhr, Herr Prediger Herwig.

Garnisonkirche. Sonntag, 27. Nov. Vorm.: Herr Konsistorialrath Carus.

Ev. luth. Gemeinde. Sonntag, 27. Nov. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

In den Parochien der oben genannten Kirchen sind in der Woche vom 13. bis 20. Nov.:
Geboren: 3 männl., 3 weibl. Geschlechts.
Gestorben: — männl., 6 weibl. Geschlechts.
Getraut: 9 Paar.

Familien-Nachrichten.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Schlumper,
Herrmann Sandberger.
Miloslaw. **Czempin.**

Meine liebe Frau **Pauline** geb. **Heilbronn** wurde heut von einem Knaben glücklich entbunden; dies statt besonderer Meldung.
W. Kronthal.

Gestern morgen 10 Uhr endete das dritte Kind während unserer kurzen Ehe an einer Leberentzündung im jugendlichen Alter von 5 Monaten. Verwandten und Freunden diese Nachricht mit der Bitte um stille Theilnahme.
Wreschen, den 24. November 1859.
Der Apotheker **Matthesius** nebst Frau.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Ratibor: Frl. M. Brückner mit Thierarzt F. Wenzel; Berlin: Frl. P. Schöning mit Zimmermstr. G. Maschke; Quedlinburg: Frl. Anna Kramer mit Dr. F. Anstensen; Nieder-Kaiserswaldau: Frl. A. Lips mit Hrn. R. Strutz.

Verbindungen. Neustadt a. H.: Forst-Rendant O. Meyer mit Frl. A. Hoppe; Birkenfelde: Hr. W. Grimme mit Frl. F. Büchner.

Geburten. Ein Sohn dem Postor Seeliger in Altstadt Pyritz, Hoflieferanten C. A. König in Berlin, Hrn. G. Haase in Magdeburg, eine Tochter dem Prediger Richter in Mariendorf, Domänen-Rentmeister Tamanti in Zossen.

Todesfälle. Hr. Ed. Schroeder in Potsdam, verw. Frau J. Borchardt geb. Voigt in Friesack, Kammermusikus a. D. Gottl. Gareis und Rentier K. H. Bach in Berlin, Rittmeister a. D. O. v. Mellenthin in Reichthal in Schl., Kaufm. J. C. Tennstadt in Brücken, Frau R. Gallus in Merseburg, Hr. Fr. Wischeropp in Bornstedt, Frau D. Schönhahn in Halle, Frau K. Graf in Nordhausen.

Stadttheater in Posen.

Freitag, zum vorletzten Male: **Die Maschinenbauer.** Große Posse mit Gesang und sechs Bildern von Weihrauch. Musik von Lang. Die vorkommenden neuen Dekorationen sind vom Herrn Prewitz gemalt.

Sonntag, zum letzten Male in dieser Saison: **Die Maschinenbauer.** Die bestellten Logen sind reservirt.

Montag, neu einstudirt: **Das Urbild des Tartüffe.** Lustspiel in 5 Akten von Gutzkow.

Dienstag: **Norma.**

Kaufmännische Vereinigung zu Posen.

Geschäfts-Versammlung vom 25. Novbr. 1859.

Fonds.	Br.	Gd.	bez.
Preuß. 3½% Staats-Schuldsch.	84	—	—
„ 4 „ Staats-Anleihe	—	—	—
„ 4½ „ „	98¾	—	—
Neueste 5% Preußische Anleihe	—	103¾	—
Preuß. 3½% Prämien-Anl. 1855	—	112	—
Posener 4 „ Pfandbriefe	—	99½	—
„ 3½ „	—	88½	—
„ 4 „ neue „	—	85¾	—
Schles. 3½% Pfandbriefe	—	—	—
Westpr. 3½ „	—	—	—
Poln. 4 „ „	85	—	—
Posener Rentenbriefe	90	—	—
„ 4% Stadt-Oblig. II. Em.	—	—	—
„ 5 „ Prov. Obligat.	96	—	—
„ Provinzial-Bankaktien	73	—	—

	Br.	Gd.	bez.
Stargard-Posen. Eisenb. St. Akt.	—	—	—
Oberschl. Eisenb. St. Aktien Lit. A.	—	—	—
„ Prioritäts-Oblig. Lit. E.	—	—	—
Polnische Banknoten	—	86¼	—
Ausländische Banknoten	—	—	—

Roggen, weichend, gekündigt 50 Wispel, pr. Nov. 40½—⅛ bez., Dez. 40⅛ bez., Dezbr.-Jan. 40⅛ bez., Jan.-Febr. k. J. 40½ bez., Frühjahr 41 bez. u. Br., 40⅞ Gd.

Spiritus (pr. Tonne à 9600 % Tralles) der laufende Termin schwach behauptet, die übrigen Sichten etwas besser bezahlt, gekündigt 50 Tonnen, loko (ohne Faß) 18—18⅓, mit Faß pr. Nov. 18⅛ Br., Dez. 18—1/12 bez., Jan.-Febr. k. J. (pr. 8000 % Tralles) 15½ bez., 15 Gd., Jan.-Febr.-März 15½ bez., April-Mai 15⅚ Br., Dez.-Jan.-Febr.-März-April 15⅓ bez.

Posener Marktbericht vom 25. Novbr.

	von Rt	von Sgr	von Pf	bis Rt	bis Sgr	bis Pf
Fein. Weizen, Schfl. z. 16 Mtz.	2	10	—	2	15	—
Mittel-Weizen	2	5	—	2	7	6
Bruch-Weizen	1	25	—	2	—	—
Roggen, schwerer Sorte	1	20	—	1	22	6
Roggen, leichtere Sorte	1	17	6	1	18	9
Große Gerste	1	17	6	1	20	—
Kleine Gerste	1	17	6	1	20	—
Neuer Hafer	—	23	6	—	26	—
Kocherbsen	2	—	—	2	2	6
Futtererbsen	1	20	—	1	25	—
Buchweizen	1	5	—	1	7	6
Kartoffeln	—	12	—	—	14	—
Roth. Klee, Ct. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Weißer Klee dito	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen, Schfl. z. 16 Mtz	—	—	—	—	—	—
Winterraps	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Sommerraps	—	—	—	—	—	—
Heu, per 100 Pfd. Z. G.	—	20	—	—	22	6
Stroh, per 100 Pfd. Z. G.	—	12	6	—	15	—
Butter, 1 Faß (4 Berl. Qrt.)	2	5	—	2	10	—
Rüböl, d. Ct. z. 100 Pfd. Z.G.	—	—	—	—	—	—
Spiritus am 24. Nov. (die Tonne von 120 Qrt.)	17	27	6	18	12	6
„ 25. „ (à 80 % Tr.)	18	—	—	18	15	—

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:
Posen am 24. Nov. Vorm. 8 Uhr 2 Fuß — Zoll
„ 25. „ „ „ 1 „ 10 „

Produkten-Börse.

Berlin, 24. Nov. Wind: Süd-Ost. Barometer: 28⁵. Thermometer: 2° +. Witterung: nebelig.

Weizen loko 52 a 70 Rt. nach Qualität.

Roggen, loko 47 a 47½ Rt. gef. nach Qual., p. Novbr. 46¾ a 46½ Rt. bez. u. Gd., 46¾ Br., p. Nov.-Dez. 46¾ a 46½ Rt. bez. u. Gd., 46½ Br., p. Dez.-Jan. 46¾ a 46½ Rt. bez. u. Gd., 46½ Br., p. Jan.-Febr. 46¾ a 46½ Rt. bez. u. Br., 46½ Gd., p. Frühjahr 46½ a 46¼ Rt. bz. u. Gd., 46½ Br., p. Mai-Juni 46¾ a 46½ Rt. bez.

Große Gerste 35 a 41 Rt.

Hafer, loko 23 a 27 Rt., p. Nov. 24 Rt. Br., p. Nov.-Dez. 24 Rt. Br., p. Dez.-Jan. 24½ Rt. Br., p. Frühj. 25¼ Rt. Br.

Rüböl, loko 10¾ Rt. Br., p. Nov. 10¾ a 10⅔ Rt. bz. u. Gd., 10¾ Br., p. Nov.-Dez. 10¾ a 10⅔ Rt. bez. u. Gd., 10¾ Br., p. Dez.-Jan. 10¾ Rt. bez. u. Br., 10⅝ Gd., p. Jan.-Febr. 11 Rt. bez. u. Br., 10 11/12 Gd., p. Febr.-März 11 1/24 a 11 Rt. bez. u. Gd., 11 1/12 Br., p. April-Mai 11⅙ Rt. bez. u. Br., 11⅙ Gd.

Spiritus, loko ohne Faß 16⅙ a 16⅙ Rt. bez., mit Faß 16⅙ Rt. bez., p. Nov. 16 a 16⅓ Rt. bz. u. Br., 16¼ Gd., p. Nov.-Dez. 15⅝ a 15¾ Rt. bz., Br. u. Gd., p. Dez.-Jan. 15⅝ a 15¾ Rt. bez., Br. u. Gd., p. Jan.-Febr. 15¾ Rt. bez. u. Gd., 15⅚ Br., p. April-Mai 16⅙ a 16 5/12 Rt. bez. u. Gd., 16½ Br.

Weizenmehl 0. 4⅛ a 4⅙ Rt., 0. u. 1. 3⅝ a 4⅛ Rt. — Roggenmehl 0. 3⅝ a 3 7/12 Rt., 0. u. 1. 3 1/12 a 3 5/12 Rt. (B. u. H. Z.)

Stettin, 24. Nov. Wetter: gelinde, trübe Luft. Wind SO. Temperatur: + 2° R.

Weizen, loko gelber p. 85pfd. 60—64 Rt. bez., weißer Poln. 66 Rt. bez., Märk. p. 85pfd. 64 Rt. bez., kurze Lieferung 64 Rt. Gd., 85pfd. p. Nov. 64½ Rt. Br., 85pfd. p. Frühj. inl. 68 Rt. bez., Vorpomm. 69½ Rt. Br.

Roggen, loko 77pfd. 44½ Rt. bez., 77pfd. p. Nov. u. Nov.-Dez. 44 Rt. bez. u. Br., p. Dez.-Jan. 44¼ Rt. bez., 44 Br., p. Jan.-Febr. 44¼ Rt. bez., 44 Gd., p. Frühj. 44½ Rt. bez. u. Br., p. Juni-Juli 45 Rt. bez.

Gerste, Vorpomm. p. 70pfd. 38 Rt. bez.

Hafer, loko p. 50pfd. 24½ Rt. bez.

Rüböl, loko 10⅓ Rt. bez., p. Nov., Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 10 5/12 Rt. Br., ⅓ Gd., p. Jan.-Febr. 10⅔ Rt. Br., p. April-Mai 11 Br. u. G.

Spiritus, loko ohne Faß 15⅓, 5/12, ½ Rt. bez., mit Faß 15⅓ Rt. bez., p. Nov. 15 7/12, ⅔ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. u. Dez.-Jan. 15⅙ Rt. bez. u. Gd., 15⅓ Br., p. Jan.-Febr. 15⅙ Rt. Gd., p. Frühj. 16⅙, 1/12 Rt. bez. u. Gd. (Ostf. Z.)

Breslau, 24. Nov. Wetter: bedeckte Luft, früh — 1°.

Weißer Weizen 65—68—70—75 Sgr., gelber 58—64—70—72 Sgr.

Roggen 51—52—53—54 Sgr.

Gerste 38—40—42—44 Sgr.

Hafer 24—26—27 Sgr.

Erbsen 52—55—60—61 Sgr.

Oelsaaten. Winterraps 86—88—90 Sgr., Sommerrübsen 68—70—73 Sgr.

Rother Kleesamen mittler u. ordinärer 10—11⅓ Rt., feiner 12—13 Rt., weißer mittler 18—20 Rt., feiner 22—23½ Rt.

An der Börse. Rüböl loko 10⅓ Rt. Br., Nov.-Dez. 10⅓ Br., p. Dez.-Jan. 10 5/12 Br., p. Febr.-März 10½ bez., p. März-April 10⅔ Br., April-Mai 11 Rt. bez. u. Gd., 11 1/12 Br.

Roggen, p. Nov. 40¾—40 Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. 40¼—40 bez., p. Dez.-Jan. 40 Br., p. Jan.-Febr. 40 Gd., Febr.-März 40½ Gd., p. April-Mai 41 Gd.

Spiritus, loko 9⅙ Br., 9 1/12 bez., 9 Rt. Gd., p. Nov. 9⅙ Rt. bez. u. Br., p. Nov.-Dez. und p. Dez.-Jan. 9¼ Rt. Gd., 9⅓ Br., Jan.-Febr. 9 5/12 Br., 9⅓ Gd., p. Febr.-März 9½ Br., April-Mai 9½ Gd.

Kartoffel-Spiritus (pro Eimer à 60 Quart zu 80 % Tralles) 9 Rt. Gd. (Br. Hdlsbl.)

Telegraphischer Börsen-Bericht.

Hamburg, 24. Nov. Weizen und Roggen stille aber nicht niedriger. Oel November 23⅞, Mai 24⅝. Kaffee unverändert. Zink stille.

Liverpool, 24. Nov. Baumwolle: 6000 Ballen Umsatz. Preise etwas billiger.

Fonds- u. Aktien-Börse.

Berlin, 24. November 1859.

Eisenbahn-Aktien.

Aachen-Düsseldorf	3½	73½ bz
Aachen-Mastricht	4	18¾-18-¼ bz u B
Amsterd. Rotterd.	4	72 bz
Berg. Märk. Lt. A.	4	74½ bz
do. Lt. B.	4	— —
Berlin-Anhalt A. B.	4	108½ B
do. Lt. C.	4	104 G
Berlin-Hamburg	4	102½ bz
Berl. Potsd. Magd.	4	119½ bz
Berlin-Stettin	4	95 bz
Bresl. Schw. Freib.	4	84½ bz
Brieg-Neiße	4	45 B
Cöln-Crefeld	4	— —
Cöln-Minden	3½	126 G
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	37 G
do. Stamm-Pr.	4½	— —
do. do.	5	— —
Löbau-Zittauer	4	— —
Ludwigshaf. Berb.	4	135½ G
Magdeb. Halberst.	4	186 B
Magdeb. Wittenb.	4	33½ B
Mainz-Ludwigsh.	4	100½ B
do. C.	5	99-98½-99½ bz u B
Mecklenburger	4	44-43⅞ bz u G
Münster-Hammer	4	— —
Neustadt-Weißenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	89¾ bz
Niederschl. Zweigb.	4	41 G
do. Stamm-Pr.	5	— —
Nordb., Fr. Wilh.	4	47-⅛ bz
Oberschl. Lt. A. u. C.	3½	111 bz
do. Litt. B.	3½	105½ bz
Oest. Franz. Staat.	5	143½ bz
Oppeln-Tarnowitz	4	30 B
Pr. Wlh. (Steel-V)	4	46 B
Rheinische, alte	4	80½ bz
do. neue	4	— —
do. neueste	5	79½ B
do. Stamm-Pr.	4	86 G
Rhein-Nahebahn	4	42½ bz
Ruhrort-Crefeld	3½	73½ G
Stargard-Posen	3½	79¼ G
Theißbahn	5	— —
Thüringer	4	101½ B

Bank- und Kredit-Aktien und Antheilscheine.

Berl. Kassenverein	4	118 B
Berl. Handels-Ges.	4	74 G
Braunschw. Bk. A.	4	80 bz u G
Bremer do.	4	94¾ G
Coburg. Kredit-do.	4	59 B
Danzig. Priv. Bk.	4	77½ bz u G
Darmstädter abgst.	4	70-69½ etw bz u B
do. Ber. Scheine	—	— —
do. Zettel-B. A.	4	88 bz u G
Dessauer Kredit-do.	4	19⅜-¼ bz
Disk. Comm. Anth.	4	91½-91¼ bz u G
Genfer Kred. Bk. A.	4	30 bz u B
Geraer do.	4	74 G
Gothaer Priv. do.	4	71 G
Hannoversche do.	4	90 B
Königsb. Priv. do.	4	80 bz
Leipzig. Kredit-do.	4	54½ B
Luxemburger do.	4	66 G
Magdeb. Priv. do.	4	75¾ G
Meining. Kred. do.	4	71½ etw bz u G
Moldau. Land. do.	4	— —
Norddeutsche do.	4	83 G
Oestr. Kredit- do.	5	79½-80 bz u G
Pomm. Ritt. do.	4	— —
Posener Prov. Bank	4	72 B, 71¾ G
Preuß. Bank-Anth.	4½	135½ G
Preuß. Handls. Ges.	4	— —
Rostocker Bank-Akt.	4	— —
Schles. Bank-Verein	4	74 G
Thüring. Bank-Akt.	4	47 G
Vereinsbank, Hamb.	4	98½ G
Waaren-Kred. Anth.	5	91¾ B, ½ G
Weimar. Bank-Akt.	4	83 G

Industrie-Aktien.

Dessau. Kont. Gas-A.	5	86 etw bz
Berl. Eisenb. Fabr. A.	5	73 B
Hörder Hüttenv. Ak.	5	75 B
Minerva, Bergw. A.	5	28 etw bz u G
Neustädt. Hüttenv. A.	5	3½-3 bz u B
Concordia	4	— —
Magdeb. Feuerverf. A.	4	— —

Prioritäts-Obligationen.

Aachen-Düsseldorf	4	— —
do. II. Em.	4	80 B
do. III. Em.	4½	84½ bz
Aachen-Mastricht	4½	62 G
do. II. Em.	5	54 G
Bergisch-Märkische	5	101 G
do. II. Ser.	5	101 G
do. III. S. 3½ (R. S.)	3½	72 bz
do. Düsseld. Elberf.	4	— —
do. II. Em.	5	— —
do. III. S. (D. Soest)	4	— —
do. II. Ser.	4½	— —
Berlin-Anhalt	4	91¾ G
do.	4½	96¾ bz
Berlin-Hamburg	4½	— —
do. II. Em.	4½	— —
Berl. Pots. Mg. A.	4	89 G
do. Litt. C.	4½	96¾ G
do. Litt. D.	4½	96¼ bz
Berlin-Stettin	4½	97 G
do. II. Em.	4	82 B, III. 80 bz
Cöln-Crefeld	4½	— —
Cöln-Minden	4½	98¾ G
do. II. Em.	5	102⅝ bz
do.	4	83 G
do. III. Em.	4	— —
do.	4½	87½ bz
do. IV. Em.	4	78⅞ bz
Cos. Oderb. (Wilh.)	4	73½ B
do. III. Em.	4½	— —
Magdeb. Wittenb.	4½	— —
Niederschles. Märk.	4	90 G
do. conv.	4	90¼ bz
do. conv. III. Ser.	4	87½ B
do. IV. Ser.	5	101⅜ G
Nordb., Fried. Wilh	4½	99 G
Oberschles. Litt. A.	4	— —
do. Litt. B.	3½	— —
do. Litt. D.	4	82¾ G
do. Litt. E.	3½	72½ bz
do. Litt. F.	4½	87⅝ G
Oestreich. Französ.	3	258 bz
Prinz-Wilh. I. Ser.	5	99 B, II. 98½ B
do. III. Ser.	5	97 B
Rheinische Pr. Obl.	4	— —
do. v. Staatgarant.	3½	— —
Ruhrort-Crefeld	4½	— —
do. II. Ser.	4	79 B
do. III. Ser.	4½	— —
Stargard-Posen	4	— —
do. II. Em.	4½	91¾ G
Thüringer	4½	99 G
do. III. Ser.	4½	97½ bz
do. IV. Ser.	4½	94½ B

Preußische Fonds.

Freiwillige Anleihe	4½	99 G
Staats Anleihe 1859	5	103¾ bz
do.	4½	98¾ bz
do. 1856	4½	98¾ bz
do. 1853	4	91¾ bz
N. Präm-St-A 1855	3½	112½ bz
Staats-Schuldsch.	3½	83¾ bz
Kur- u. Neum. Schldv	3½	79½ bz
Berl. Stadt-Oblig.	4½	98½ G
Pfandbriefe: Kur- u. Neumärk.	3½	85½ G
do.	4	94¼ bz
Ostpreußische	3½	81½ bz
Pommersche	3½	85½ G
do.	4½	94 B
Posensche	4	99½ G
do.	3½	88½ G
do. neue	4	85⅞ G
Schlesische	3½	85½ G
B. Staat gar. B.	3½	— —
Westpreußische	3½	80¾ bz
do.	4	89 bz
Rentenbriefe: Kur- u. Neumärk.	4	92½ bz
Pommersche	4	91¾ bz
Posensche	4	90 B
Preußische	4	91¼ bz
Rhein- u. Westf.	4	92½ G
Sächsische	4	93 G
Schlesische	4	91⅞-92 bz

Ausländische Fonds.

Oestr. Metalliques	5	57 B
do. National-Anl.	5	61⅛-⅛ bz u B
do. 250fl. Präm. O.	4	88 B
do. neue 100fl. Loose	—	53½ bz
Russische: 5. Stieglitz-Anl.	5	94½ bz
6. do.	5	104¾ G
Englische Anl.	5	106 bz
Poln. Schatz-O.	4	81¾ bz
Polnische: Cert. A. 300 Fl.	5	92¼ G
do. B. 200 Fl.	—	21½ G
Pfdbr. u. in S. R.	4	84⅝ bz
Part. O. 500 Fl.	4	88 G
Hamb. Pr. 100 BM	—	78 G
Kurh. 40 Thlr. Loose	—	41½ B
Neue Bad. 35 Fl. do.	—	29¾ bz
Dessau. Präm. Anl.	3½	85 G

Gold, Silber und Papiergeld.

Friedrichsd'or	—	113½ bz
Gold-Kronen	—	9. 2½ G
Louisd'or	—	108⅛ bz
Gold pr. Z. Pfd. f.	—	452½ bz
Dollars	—	1. 10½ B
Silb. pr. Z. Pfd. f.	—	29. 19 bz
K. Sächs. Kass. A.	—	99⅞ G
Fremde Banknot.	—	99½-98 bz
do. (einl. in Leipzig)	—	99⅞ etw bz u B
Fremde kleine	—	99 bz
Oestr. Banknoten	—	79½ bz
Poln. Bankbillet	—	86¼ G

Wechsel-Kurse vom 24. Nov.

Amsterd. 250fl. kurz	—	141⅞ bz
do. 2 M.	—	141⅛ bz
Hamb. 300 Mk. kurz	—	150½ bz
do. do. 2 M.	—	149⅝ bz
London 1 Lstr. 3 M.	—	6. 17½ bz
Paris 300 Fr. 2 M.	—	78 11/12 bz
Wien öst. W. 2 M.	—	78⅞ bz
Augsb. 100 fl. 2 M.	—	56. 22 G
Frankf. 100 fl. 2 M.	—	56. 24 G
Leipzig 100 Tlr. 8 T.	—	99⅝ bz
do. do. 2 M.	—	99⅛ bz
Petersb. 100 R. 3 W.	—	95¼ bz
Bremen 108 Tlr. 8 T.	—	108⅛ G
Warschau 90 R. 8 T.	—	86⅛ etw bz

An der heutigen Börse erhöhten sich zwar die Kurse mäßig und das Geschäft wurde ein wenig lebhafter, im Ganzen aber blieb der Verkehr nur beschränkt und die Effekten, in welchen einige Bewegung erkennbar war, sind zu zählen.

Breslau, 24. November. Die Börse war matt, die Kurse wenig verändert bei geringem Geschäft.

Schlußkurse. Oestr. Kredit-Bank-Aktien 79½ bez. Schlesischer Bankverein 74 bz. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 84¾ Br. dito 4. Emiss. —. dito Prior. Oblig. 83 1/12 Br. dito Prior. Oblig. 88¾ Br. Köln-Mindener Priorit. 78½ Gd. Neisse-Brieger —. Niederländisch-Märkische —. Oberschlesische Lit. A. u. C. 111½ Br. dito Lit. B. —. dito Prioritäts-Obligat. 83¼ Br. dito Prior. Oblig. 87½ Gd. dito Prior. Oblig. 73¼ Br. Oppeln-Tarnowitzer 30¾ Br. Wilhelms-Bahn (Kosel-Oderberg) 37¾ Br. dito Prior. Oblig. 74½ Br. dito Prior. Oblig. —. dito Stamm-Pr. Obl. —.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse.

Wien, Donnerstag, 24. November, Mittags 12 Uhr 45 Minuten. Börse animirt. Neue Loose 101, 25. 5% Metalliques 72, 00. 4½% Metalliques 64, 00. Bankaktien 904. Nordbahn 192, 00. 1854er Loose 110, 50. National-Anlehen 78, 00. St. Eisenb. Aktien-Cert. 272, 00. Kredit-Aktien 203, 60. London 124, 80. Hamburg 94, 00. Paris 49, 40. Gold 125, 00. Elisabethbahn 174, 00. Lombardische Eisenbahn 122, 00. Neue Lombard. Eisenbahn —.

Frankfurt a. M., Donnerstag, 24. November, Nachm. 2 Uhr 30 Minuten. Günstige Stimmung. Oestreichische Fonds beliebter und höher bei belangreichem Umsatz.

Schlußkurse. Staats-Prämien-Anleihe 113½. Preuß. Kassenscheine 105½. Ludwigshafen-Bexbach 135½. Berliner Wechsel 105⅛. Hamburger Wechsel 87¾. Londoner Wechsel 116⅝ Br. Pariser Wechsel 92⅝. Wiener Wechsel 92¾ Br. Darmstädter Bankaktien 175½. Darmstädter Zettelbank 221½. Meininger Kreditaktien 71½. Luxemburger Kreditbank 67. 3% Spanier 42½. 1% Spanier 32½. Span. Kreditbank Pereira 495. Span. Kreditbank v. Rothschild 425. Kurhess. Loose 41½. Badische Loose 52½. 5% Metalliques 55½. 4½% Metalliques 49. 1854er Loose 86. Oestr. National-Anlehen 59⅞. Oestr. Franz. Staats-Eisenbahn-Aktien 250. Oestr. Bankantheile 840. Oestr. Kreditaktien 187. Oestr. Elisabethbahn 136. Rhein-Nahebahn 45. Mainz-Ludwigsh. Litt. A. 103. Litt. C. 98⅞.

Hamburg, Donnerstag, 24. November, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Börse geschäftslos.

Schlußkurse. Oestr. Franz. Staatsbahn —. National-Anleihe 61. Oestr. Kreditaktien 79½. 3% Spanier 39¾. 1% Spanier 30¾. Stieglitz de 1855 —. 5% Russen —. Vereinsbank 98¾. Norddeutsche Bank 85. Magdeburg-Wittenberg —. Nordbahn —. Diskonto —.

London, Donnerstag, 24. November, Nachmittags 3 Uhr.

Konsols 96⅝. 1proz. Spanier 33¼. Mexikaner 22⅝. Sardinier 87½. 5proz. Russen 110½. 4½proz. Russen 99.

Der Dampfer „Nova Scotia“ ist mit Berichten bis zum 12. d. aus Newyork eingetroffen. In Neworleans war der Preis für Baumwolle middling Tags zuvor 10⅞ à 11⅛.

Amsterdam, Donnerstag, 24. November, Nachmittags 4 Uhr.

Schlußkurse. 5proz. Oestr. Nat. Anl. 57 15/16. 5proz. Metalliques Lit. B. 73½. 5% Metalliques 53 15/16. 4proz. Metalliques 28 11/16. 1proz. Spanier 32½. 3proz. Spanier 42 5/16. 5proz. Russen —. 5proz. Russen Stieglitz de 1855 99½. Mexikaner 20 3/16. Londoner Wechsel, kurz 11, 67½ Br. Wiener Wechsel, kurz 91½. Hamburger Wechsel, kurz 35 5/16 Br. Petersburger Wechsel 1, 65. Holländische Integrale 62⅞.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen,